

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 31 | 72. Jahrgang | 6. August 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Zu seiner Freude singen

Der Zingster Singkreis feiert dieses Jahr sein 50-jähriges Bestehen



Zu seinem Wort stehen

Von der Festwoche zum Reformationsjubiläum in der Slüterstadt Rostock

MELDUNGEN

Ministerin besucht Kirchenseelsorger

Schwerin. Mecklenburg-Vorpommerns Justizministerin Katy Hoffmeister (CDU) will auf ihrer Sommertour durch sechs Gemeinden Kirchenseelsorger an der Ostseeküste besuchen. Zum Auftakt trifft sich die auch für Kirchenangelegenheiten zuständige Ministerin am kommenden Montag, 7. August, mit der evangelischen Kirchengemeinde Steinhagen (bei Stralsund), teile das Schweriner Justizministerium mit. Weitere Stationen sind bis zum 22. August Prerow und Ahrenshoop (9. August) auf der Halbinsel Darß-Zingst, Kirchdorf auf der Insel Poel und Hornstorf bei Wismar (16. August) sowie Zinnowitz auf der Insel Usedom (22. August). Manchem Urlauber reichten zur Erholung „nicht nur die Ostsee, die Wälder oder Sehenswürdigkeiten, sie brauchen seelische Stärkung“, sagte die Ministerin. Die ehrenamtliche Kirchenseelsorge sei vor allem zur Urlaubszeit eine wichtige Stütze. *epd*

Schulstiftung übernimmt 17. Schule

Gülzow/Schwerin. Die Schulstiftung der Nordkirche hat zum 1. August die Trägerschaft für die evangelische Grundschule in Gülzow (Kreis Herzogtum Lauenburg) übernommen. Damit wurde die in Schwerin ansässige Schulstiftung Trägerin von 17 Bildungseinrichtungen, davon 16 in Mecklenburg-Vorpommern, wie die Stiftung am Montag mitteilte. Die Grundschule in Gülzow startete zum Schuljahr 2012/2013 ihren Betrieb mit 18 Schülern. Die Schulstiftung ist nun Trägerin von 17 Schulen und elf Horten mit gut 400 Mitarbeitern und 2720 Schülern. *epd*

Zwischen Romantik und Terror

Nordkirchenschiff segelte in Greifswald los und beendete Fahrt am Wochenende in Hamburg

In Greifswald ging die Fahrt des Nordkirchenschiffes vor vier Wochen los. Am vergangenen Wochenende wurde das Abschlussfest der Reformationstour durch alle 13 Kirchenkreise in Hamburg gefeiert. So wechselhaft wie das Wetter war auch die Stimmung: Ein fröhliches Hafenfest – aber mit stillem Gedenken an den tödlichen Anschlag in Barmbek.

Von Thomas Morell
Hamburg. Strahlender Sonnenschein wechselte sich ab mit rauschendem Platzregen: Mit einem maritimen Hafenfest und buntem Musikprogramm feierte die Nordkirche am vergangenen Wochenende in der Hamburger Hafencity den Abschluss ihrer Segeltour zum Reformationsjubiläum 2017. Allerdings drückte der Schrecken über den tödlichen Anschlag von Barmbek die Feierstimmung.

Mehr als 500 Christen gedachten am Sonntag in einem Open Air Gottesdienst der Opfer der Messerattacke. Mitgefühl sei die Sprache des Verstehens, sagte die Hamburger Bischöfin Kirsten Fehrs. „Die Stille würdigt die Unausprechlichkeit des Schmerzes.“ Sie forderte die Menschen auf, sich nicht vom Hass überwältigen zu lassen. Dazu gehöre auch, die Reformation als ein maritimes Segelfest zu feiern, so Fehrs. Die Seefahrt stehe für die Sehnsucht nach Ungebundenheit. „Schiffahrt geht immer ans Herz.“ Auch die Reformation Martin Luthers sei ein Aufbruch zur Freiheit gewesen. Sie sei getrieben von der Sehnsucht, das sich etwas zum Besseren wendet. Freiheit binde die Menschen aber emotional. „Freiheit hat als Geschwister immer die Nächsten“, so Fehrs.

Die Reformation sei ein Ereignis, das eine solche Spannung wie am Wochenende aushalte, sagte der Hamburger Propst Karl-Heinrich Melzer. Sie könne mit frohem Herzen gefeiert werden und gebe doch zugleich Anlass, tief ins Nachdenken zu kommen.



Der Dreimastsegler Artemis legte rund 850 Seemeilen durch alle 13 Kirchenkreise der Nordkirche zurück und kam am vergangenen Wochenende in Hamburg an.

Foto: Julika Meinert

Vor vier Wochen war der Dreimastsegler „Artemis“ in Stralsund gestartet und in zahlreichen Häfen der Ost- und Nordsee vor Anker gegangen. Auf ihrem 850 Seemeilen langen Törn besuchte er alle 13 Kirchenkreise und die Nordschleswigsche Gemeinde im dänischen Sonderburg. Die Nordkirche ist die bundesweit einzige Landeskirche, in der alle Kirchenkreise auf dem Wasserweg zu erreichen sind.

In Gemeinschaft für die Opfer beten

Auf den 18 Streckenabschnitten reisten insgesamt rund 1500 Gäste am Bord mit, etwa 25 000 Menschen besuchten die Hafenfeste unter anderem in Stralsund, Wismar, Laboe, Flensburg, Kiel, Büsum und Helgoland. Letzte Station war die Hamburger Hafencity mit rund 6000 Besuchern.

Etwa zur gleichen Zeit, als der Dreimastsegler am Freitagmorgen die Hafencity in Hamburg erreichte, griff der 26-jährige Palästinenser wenige Kilometer weiter nördlich in einem Barmbeker Supermarkt zu einem Messer und erstach einen Mann. Dabei soll er wie andere Terroristen „Allahu Akbar“ („Gott ist groß“) gerufen haben. Fünf weitere Menschen wurden zum Teil schwer verletzt. Gegen den Angreifer wurde mittlerweile Haftbefehl erlassen. Es handelt sich um einen abgelehnten Asylbewerber, der ausreisepflichtig war. Die Staatsanwaltschaft sieht zwar keine Anhaltspunkte für eine verminderte Schuldfähigkeit, er ist aber offenbar psychisch labil.

Bereits zur Eröffnung des Segelfestes am Sonnabend hatte die Nordkirche mit einer Gedenkminute an die Opfer erinnert. Gemeinsam beteten mehrere hundert Menschen auf den Magellan-Terrassen das „Vaterunser“.

Es sei wohlthuend, in der Gemeinschaft für die Opfer zu beten, sagte Hamburgs Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank (Grüne). Die Gemeinschaft der Hamburger könne helfen, die Angst gemeinsam zu überwinden. Fegebank: „Diese Stadt wird sich nicht einschüchtern lassen.“

INFO

Ein Großereignis zu Wasser ist beendet. Das nächste steht vor der Tür: Am kommenden Donnerstag beginnt in Rostock die 27. Hansesail, zu der sich 190 Schiffe angemeldet haben. Ob es auch in diesem Jahr die traditionellen „Morgensignale“ mit Musik und geistlichem Wort, die über Streckenfunk an den Anlegstellen verbreitet werden, geben wird, konnte Seemannsdiakon Folkert Janssen bei Redaktionsschluss nicht bestätigen. Mehr in unserer nächsten Ausgabe.



Entdecken Sie die EZ-App
www.evangelische-zeitung.de

GRATIS TESTEN

ZUM 8. SONNTAG NACH TRINITATIS

ANZEIGE

Die Vision vom Frieden

Wolfgang Schmidt ist Pastor in Grimmen in Mecklenburg-Vorpommern



Jesaja, der Prophet hat eine Vision! Er schaut über Juda und Jerusalem und hat ein Reich des Friedens vor Augen, wo Menschen der ganzen Erde von ihrem bisherigen Lebenswandel umkehren, wo sie all ihre Kraft und Fantasie einsetzen, um Leben zu ermöglichen, wo Schwerter zu Pflugscharen und Spieße zu Sicheln gemacht werden, wo kein Krieg mehr geführt und Gottes Wort erst genommen wird. Diese Vision beschreibe ich an dem Tag, an dem US-Präsident Trump Bomber über Korea fliegen lässt, nachdem Nordkorea seine zweite Interkontinentalrakete gezündet hatte. Es scheint so, dass der Friede in weite Ferne gerückt ist, nicht nur in dieser Region, sondern oft auch mitten unter uns. Mit der Vision des Jesaja wird uns ein Bild der Hoffnung auf Frieden und gutes Miteinander geschenkt und zugleich ein Weg aufgezeigt, wie sich dieser Friede ausbreiten kann: Es braucht Menschen, die sich innerlich auf den Weg begeben zu Gott, die bereit sind, von IHM zu lernen und auf seinen Steigen zu wandeln.

„Kommt, lasst uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jacob, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen!“

aus Jesaja 2, 1-5

Auf eindrückliche Weise gelungen ist das zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts in Südamerika. Als Argentinien und Chile wegen heftiger Grenzstreitigkeiten vor einem Krieg standen, die Soldaten aufmarschiert, Waffen und Kanonen gegeneinander in Stellung gebracht waren, gelang es besonnenen Menschen aus beiden Ländern, den Krieg zu verhindern und Frieden zu schließen. Anschließend goss man aus den Kanonen ein riesiges Standbild, das Christus darstellt, und stellte es mitten in den Anden auf der Ländergrenze auf. Seitdem steht dieser Christus dort, in der einen Hand ein Kreuz haltend, mit der anderen die beiden Völker segnend. „Eher sollen die Berge der Anden in Staub zerfallen, als dass die Völker von Argentinien und Chile den Frieden brechen, den sie zu Füßen ihres Erlösers zwischen sich aufgerichtet haben“, steht auf dem Sockel. Dieser Weg macht deutlich, dass die Erfüllung der Friedens-Vision des Jesaja möglich ist, immer da, wo Völker oder Menschen Gott zum Maßstab für ihr Handeln machen und bereit sind, seine Wege zu gehen.



AMBIENTE HARMONIE GENUSS STIL

HOTEL & RESTAURANT NIEDERLÄNDISCHER HOF

Schweriner Küchenparty

12. Schweriner Küchenparty am 27.10.2017
Einlaß 18.00 Uhr / Beginn 19.00 Uhr
Ende ca. 24.00 Uhr

60,00 €
(Speisen & Getränke all inclusive)

Karten sind an der Rezeption erhältlich.

Wir freuen uns auf Sie!

ALEXANDRINENSTRASSE 12-13
19055 SCHWERIN
TEL. +49(0)385/591100
FAX. +49(0)385/59110999
WWW.NIEDERLAENDISCHER-HOF.DE

„Nicht verschweigen“
EKD-Kulturbeauftragter spricht
über NS-Relikte in Kirchen



Pastor
Johann Hinrich Claussen
ist Kulturbeauftragter
der EKD. Foto: epd

Von Alexander Lang

Speyer. Der Kulturbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Johann Hinrich Claussen, empfiehlt, Relikte aus der NS-Zeit in kirchlichen Räumen nicht zu verschweigen. „Kirchengemeinden tun gut daran, offen, klar und deutlich dieses Thema anzusprechen“, sagte Claussen. Im Streit über eine Adolf Hitler gewidmete Glocke im Turm der protestantischen Jakobskirche in Herxheim am Berg in Rheinland-Pfalz sei es sinnvoll, mit einer Plakette oder auf der Internetseite auf deren belastete Geschichte hinzuweisen.

Wenn es nicht möglich sei, einen Gegenstand mit NS-Vergangenheit aus kirchlichen Räumen zu entfernen, müsse man über ihn selbstkritisch und distanziert informieren, sagte der 53-jährige Theologe. Die evangelische Kirche werde ihre Scham darüber, mit dem Hitler-Regime verstrickt gewesen zu sein, nicht dadurch los, dass sie Objekte wie die Herzheimer Glocke verstecke. Kirchengemeinden und Kommunen sollten „keine Furcht davor haben“, Verantwortung auch für ihr fragwürdiges Erbe zu übernehmen.

Jeder Einzelfall müsse gesondert in den Blick genommen und die Interessen der Kirchengemeinden und auch des Denkmalschutzes gegeneinander abgewogen werden, sagte Claussen. Dabei sei zu prüfen, ob nationalsozialistische oder rassistische Symbole und Darstellungen Mobilisierungspotenzial für Rechtsextreme und Neonazis böten.

Ungelöst sei in der EKD die Frage, ob „NS-Kirchen“ wie die Martin-Luther-Gedächtniskirche in Berlin aufgelöst oder mit Umformungen erhalten werden sollten. Solche Kirchen könnten weiter genutzt werden, indem man Gegenstände wie Kriegstafeln künstlerisch-kreativ verändere, sagte Claussen.

Kirchengemeinden müssten sich auch von belastendem Erbe wie Altarbildern mit Nazi-Symbolik trennen können, wenn sie deshalb in ihrer Kirche keinen Gottesdienst mehr feiern wollten. Die Denkmalschutzbehörden, die auf den Erhalt von NS-Relikten aus historischen Gründen drängen, müssten auf die Gefühle der Kirchenbesucher mehr Rücksicht nehmen.

Beilagenhinweis: Der gesamten Auflage ist die Beilage „Kloster Walsrode“ beigelegt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80,
Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tilman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818,
baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteurin:
Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24
Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Syllbille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserresien: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823,
leserresien@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Bodo Etsner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de,
Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/21 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck:
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint
wöchentlich und kann bei Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich
Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des
vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit
einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen
sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich
zulässigen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des
Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für
unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Sprachlos unter Schreienden

Erhard Brunn fordert mehr Aufmerksamkeit für Flüchtlingshelfer

Die einen helfen und packen an, die anderen bestimmen lauthals die politische Debatte in der Flüchtlingskrise, meint Erhard Brunn. Er hat ein Buch über die Helfer geschrieben.

Von Erhard Brunn

Der Herbst 2015 wirkte wie ein neues deutsches Sommermärchen (2006) oder wie der wunderhafte Fall der Mauer (1989). Die weltweit als so kühl, distanziert und perfektionistisch verschrien Deutschen improvisierten sich durch den Flüchtlingsalltag anderer, fremder Menschen, die sie nie zuvor gesehen hatten. Obwohl sie ihnen eigentlich nichts schuldeten, schienen sie von jetzt auf gleich wie tief verpflichtet.

Dabei fanden diese stillen Helfer selten große Worte für ihr engagiertes Verhalten. Im katholischen Kontext fällt manchmal das Wort „Nächstenliebe“. Im evangelischen Kontext kommt bei der Frage nach der Motivation der Hilfsbereitschaft schnell eine kleine Ansprache über die Zeit, die es erfordert habe und die persönlichen Umstände, die es ermöglichen hätten, gerade jetzt zu helfen. Und hat man und frau nicht übereinander gestaut, was dabei alles herauskam?

2016 sah einen radikalen Umschwung der öffentlichen Debatte. Nicht aufgehoben von der Arbeit, praktisch einzugreifen und zu helfen, konnten sich die Zweifler und Kritiker ganz darauf konzentrieren, mit der Flüchtlingsfrage als Aufhänger, die Grundlagen unserer Gesellschaft infrage zu



Erhard Brunn:
Über alle Grenzen hinweg
Flucht und Hilfe.
dehnt 2017,
244 Seiten,
14,95 Euro.
ISBN 978-3-943302-39-4



Besonders im Jahr 2015 begleiteten und begrüßten etliche Ehrenamtliche ankommende Flüchtlinge – so wie hier ein Helfer in gelber Weste im Bahnhof von Flensburg. Foto: Carsten Rehder/dpa

stellen. Und während die stillen Helfer weitermachten, dabei aber immer weniger von der Öffentlichkeit wahrgenommen wurden, das zu tun, wozu sie die Kanzlerin aufgerufen und ermahnt hatte – 2015 „Wir schaffen das“, 2016 „Und das ist die Aufgabe dieser Generation“ –, gelang es den Zweiflern mehr und mehr, die öffentliche Debatte zu bestimmen.

Im Jahr 2017 scheint bei vielen Politikern vor allem auszugrenzen und abzuschließen das Gebot der Stunde. Und wie es scheint, auch gerne integrierte junge Menschen. Solche, um die sich Helfer seit Jahren gekümmert haben. Konvertiten zum Christentum werden bei Befragungen gerne mit Fragen konfrontiert, bei denen wohl auch der normale deutsche Gläubige durchfallen würde. Da fragt sich mancher: Wo ist da die Logik, wo ist da die Richtung der Politik in diesem Land?

Das Problem der Rechtspopulisten, gerade der AfD, hat sich lange zu anderen Themen wie der EU und dem Euro aufgebaut. Dem gegenüber steht eine Bürgergesellschaft, die sich in der Flüchtlingshilfe oder dem Engagement für Europa seit 2015 ein neues Profil gegeben hat – flexibler, als es früher Parteien, Kirchen, Gewerkschaften, Vereine waren. Aber nicht im Gegensatz zu ihnen. Ist nicht sie „das Volk“? Zumindest nicht weniger als die, die vor nicht so langer Zeit durch Dresden liefen und dies von sich behaupteten. Aber, zumindest in Bezug auf die Flüchtlingshelfer: Während die einen vor und in laufende Kamera schreien, sind die anderen weitgehend sprachlos im Streit der Meinungen.

Die Gefahr, die ich rund um die Arbeit an meinem Buch, gerade in evangelischen Gemeinden, sehe: Die Politik, die in Bezug auf

Flüchtlinge und Integration dominiert, hat das Potenzial, jetzt auch noch die Gutwilligsten zu verprellen, die losrannten, weil die Kanzlerin sagte „Wir schaffen das“. Die, die sich seit Jahren um einen Flüchtling kümmerten, der plötzlich im Flugzeug in sein persönliches Nirgendwo sitzt.

Ich spreche von den Menschen, die bereit sind, sich aus dem Nichts heraus einzusetzen für die öffentlichen Belange. Nicht jenen, denen man jetzt hinterherläuft, die die bisherige Art der Behandlung so vieler öffentlicher Belange heute und in der Vergangenheit sowieso schlicht ablehnen.



Erhard Brunn,
Historiker, geboren
1956 in Schwerin,
arbeitete zwischen
1996 und 2007 viel
in Afrika.
Foto: privat

LESERBRIEFE

Drohpotential

Zum Beitrag „Christ und Soldat“ in Ausgabe 29, Seite 16, schreibt Dr. Dieter Frielinghaus, Brüssow:

Der Professor der Theologie Peter Zimmerling spricht sich gegen einen Pazifismus aus, der sich davon scheut, „Verantwortung zugunsten des tödlich bedrohten Nächsten zu übernehmen“. Unter Pazifismus versteht er die Ablehnung des Dienstes mit der Waffe und des Krieges überhaupt. Letzterer sei aber „ein göttliches Werk“ notwendig, „um das Böse einzudämmen“ und „den Frieden unter den Menschen zu erhalten“.

Zimmerling beruft sich auf Luthers Schrift „Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können“. Darin erklärt Luther den Krieg gegen die Bauern 1525 als recht getan. Der Krieg hatte aber den Frieden nicht gebracht und das Böse, nämlich das Böse der Herren gegen die Bauer, nicht eingedämmt, aber das war ja auch von den Herren nicht gemeint gewesen. Die von ihnen ausgesaugten und zum Aufruhr getriebenen Bauern waren und wurden keine Nächsten. Und so ging es bekanntlich weiter. Deutsche Kriege waren Angriffskriege, also gegen den Frieden. Die heutigen Waffenlieferungen der Bundesrepublik und

die Auslandseinsätze der Bundeswehr retten kein Leben. Sie fördern Verzweiflung und Wut afrikanischer und asiatischer Menschen, die durch die Macht unseres Wirtschaftssystems ohnehin längst am Boden liegen.

Nach Professor Zimmerling aber hätten die vergangenen Jahre gezeigt, „dass Luthers Meinung angesichts der Wirklichkeit am Ende humaner“ ist als die Pazifismus. Zimmerling schreibt kein Wort über die Militarisierung der Politik der Bundesrepublik. Diese aber charakterisiert „die vergangenen Jahre“ hinsichtlich seines Themas. Er schreibt darin „Verantwortung zugunsten des tödlich bedrohten Nächsten“ zu sehen.

Ich dagegen sehe deutsches Militär an der Grenze Russlands, das angeblich mehrere Länder bedroht, im Gegenteil aber immer enger bedroht wird mit starker Beteiligung unsererseits nach so unsäglichen Kriegsverbrechen. Das ist es, was immer mehr Menschen in unserem Lande Angst macht. Denn wird aus irgendeinem der heutigen Brandherde der Weltbrand, dann wird es fast sicherlich der Atomkrieg, das letzte Böse. Die große Mehrheit der Vereinigten Nationen hat längst die Atombombe verboten. Die Bun-

desrepublik hat bereits die Teilnahme an den Verhandlungen dazu verweigert. Früher hatte sie zugesagt, die Atombomben von unserem Territorium, mit denen deutsche Piloten üben, zu verbannen. Nun aber will sie deren „Modernisierung“ durch ihre Eigentümer, die USA, unbedingt mitfinanzieren.

Bei solchen Entwicklungen können wir nur alles tun, die Rüstung, ja den Krieg abzuschaffen. Abermillionen Menschen wollen das und haben gute Gedanken dazu, so schon lange vor der Wende der deutsche Physiker und Philosoph Carl Friedrich von Weizsäcker, ein Christ.

Verantwortungsscheu? Beim WEM? Viele Politiker und Medien betrieben Volksverdummung, um uns gefügig zu machen. Wir brauchen keine zusätzliche Verdummung der Christen. Dass der Krieg ein Werk Gottes im weltlichen Regiment sei, müssen und sollen sie trotz Luther nicht glauben. Sie bedürfen größerer Klarheit ihres Wissens, dass Kriege von Menschen gemacht sind und dass Gottes Wort die Menschen erfüllt, den Frieden zu machen.

Die Obrigkeit auch der Christen ist die Demokratie. Sie sollen mitdemonstrieren für den Frieden, so dass eine unwidersteh-

che Bewegung daraus wird „zugunsten des tödlich bedrohten Nächsten“.

Verbesserung

Unsere Leserin Sabine Halbrock aus Teterow hat in ihrem in Ausgabe 29 abgedruckten Leserbrief einen gravierenden Fehler gefunden. Das Fulbert-Steffensky-Zitat muss richtig heißen:

„In meiner Nachbarschaft ist eine Verkaufsstelle geöffnet 24 Stunden an 7 Tage in der Woche; also kein Atemholen wert, keine Besinnung, kein Zeit-Rhythmus, nur noch Profit; dieser Götze will keine Freiheit, keine Lieder, keine Schönheit ... Was wird aus unseren Nachfahren [statt Nachbarn, Anmerkung der Redaktion] in solcher Un-Kultur, Un-Kultur eines gleichmacherischen Zeitverlaufs?! Die heilige Unterbrechung des 7. Ruhetages erleben heißt, seine Heilkraft erfahren dürfen.“

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbrief zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.



Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden
Teil 23

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg

- 1) Ist Ihnen die Vorstellung anstößig, dass Jesus für unsere Sünden gestorben ist?
- 2) Halten Sie es für überholt, dass sich ein Mensch für andere opfert?
- 3) Kann der Tod eines Menschen für andere Ausgangspunkt für ein neues Leben sein?

Zugang zum Thema

- Filme: Sieben Leben (Regie: Gabriele Muccino, USA 2008); Bonhoeffer – Die letzte Stufe (Regie: Eric Till, USA/D/CDN 1999); Das Herz von Jenin, (Regie: Leon Geller, D 2008)

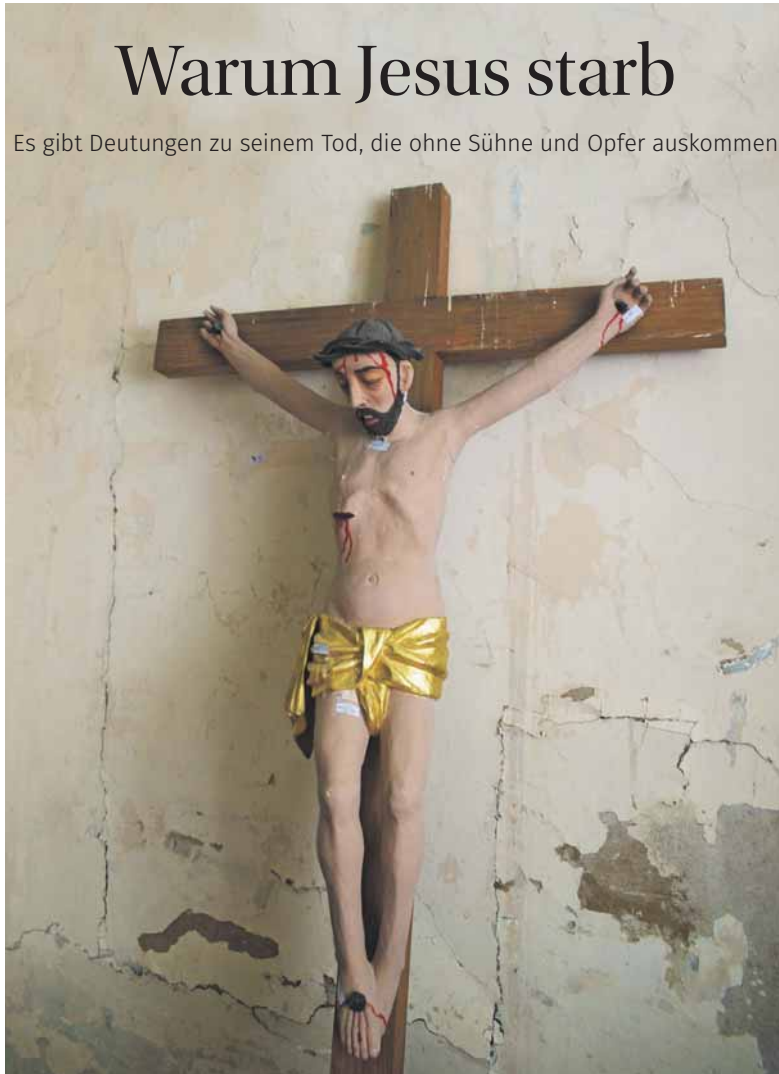
Warum musste Jesus am Kreuz sterben? Ist Jesu Tod ein von Gott gewollter „Opfertod“?

Von Cilliers Breytenbach

Der römische Historiker Tacitus berichtet, dass Jesus von Nazareth Anfang der Dreißigerjahre des ersten Jahrhunderts in Jerusalem hingerichtet wurde. Man kreuzigte ihn auf Befehl des römischen Präфекten Pontius Pilatus kurz vor einem Passahfest, bei dem sich tausende jüdische Pilger aus dem Mittelmeerraum und aus Galiläa in Jerusalem versammelt hatten. Die Kreuzigung war eine Strafe für politisch Aufständische. Es ist darum wahrscheinlich, dass Jesus als politischer Aufrehrer hingerichtet wurde. Doch das war Jesus sicherlich nicht, auch wenn einige ihn für den Messias, den Gesalbten, Christus, hielten, der die Dynastie des Königs Davids wieder errichten und Israel von der römischen Fremdherrschaft befreien wird.

Aber Jesus hatte etwas ganz anderes vor, als gegen die Römer zu kämpfen. Wie es bei Pilgern üblich war, ging er in den Tempel. Was er dort sah, brachte ihn so auf, dass er die Händler und Geldwechsler aus dessen Vorhallen vertrieb. Spätestens nach dieser Aktion müsste er damit gerechnet haben, dass es in Jerusalem für ihn gefährlich werden könnte. Die Auseinandersetzung im Tempel heizten die Erwartungen an. Nach seiner Hinrichtung, so erzählt der Evangelist Lukas, sagte Kleopas auf dem Weg Emmaus über Jesus: „Wir aber hoffen, er sei es, der Israel befreien werde“ (Lukas 24, 21). Der Evangelist Johannes berichtet, dass der damalige jüdische Hohepriester Kaiphas angesichts solcher Erwartungen gesagt haben soll: „Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe“ (Johannes 11, 50). Den Grund der Hinrichtung zeigt ein Brett oben auf dem Kreuz: „Der König der Judäer“. Das war die Vollendung des römischen Spotts, der mit dem Aufsetzen einer Dornenkrone begann.

Der Tod Jesu löste zunächst Verwirrung aus. Selbst die engsten Nachfolger flohen. Wenn es nicht Josef von Arimathäa gegeben hätte, der den



Starb Jesus am Kreuz tatsächlich für uns? Und müssen wir seinen Tod als Opfer oder Sühne betrachten? Foto: epd

Fremden aus Galiläa in sein Grab legte, wäre Jesu Leichnam verscharrt worden. Es blieben nur die Frauen aus Galiläa. Sie erzählten nach drei Tagen als Erste, dass das Grab leer war und Jesus ihnen erschienen sei. Die Erfahrung von Erscheinungen des auferstandenen Jesus, die auch andere machten, ist der Anfang einer neuen Bewertung der Hinrichtung Jesu. Sie begegnet uns in den ältesten christlichen Dokumenten, den Paulusbrieffen. Paulus nimmt hier Deutungen des Todes Jesu auf, die schon vor seiner Aposteltätigkeit vertreten wurden.

Zweierlei war dabei wichtig. Zum einen: Der gekreuzigte „König der Judäer“ starb als Gottes Gesalbter, als Christus. Zum anderen: Man konnte an das anknüpfen, was Jesus am Abend vor seinem Tod bei einem Mahl mit seinen engsten Vertrauten tat und sagte. Er brach symbolisch das Brot, gab es ihnen und sagte: „Nehmt, das ist mein Leib“ (Markus 14, 22). Es blieb aber offen, in welchem Sinne Menschen von seinem Tod profitieren würden. Für Juden bot sich an, das auf der Linie von Jesaja 53 zu ver-

stehen: Ein Mensch übernimmt die Strafe der anderen, um ihr Leben zu retten. Doch Jesaja 53 wurde erst relativ spät im 1. Petrusbrief zur Deutung des Todes Jesu herangezogen.

Jesu Tod war kein Opfer im kultischen Sinn

Das Urchristentum verstand diesen Tod zunächst anders. Es hatte die Notlage vor Augen, in der ein Mensch für einen anderen stirbt, um ihn vor dem eigenen Tod zu retten. Wir kennen die Vorstellung des „Sterbens für“ oder der „Hingabe für“ im ersten Jahrhundert nach Christus auch durch den jüdischen Philosophen Philo. Sie geht aber auf die Wirkungsgeschichte der Tragödien des Euripides zurück, die bis in die Sprechtradition und die Wandmalerei hinein weit verbreitet waren. Sie erlaubte es dem jungen Christentum, den Kreuzestod Jesu Christi als Sterben oder Hingabe „für“ die Seinen zu interpretieren. Jesus Christus starb, um sie aus der ausgewogenen Situation der Entzweiung mit Gott zu retten. Er starb, um sie in eine neue Ausgangssituation im Verhältnis zu Gott und zu ihren Mitmenschen zu stellen. Er starb, um die unheilvollen Folgen der Übertretungen von Gottes Willen mit den Menschen abzuwenden. Wir finden diese Deutung des Todes Jesu bei Paulus und auch im Johannesevangelium.

Leider hat eine verkehrte Übersetzung von Römer 3, 25-26 dazu beigetragen, dass die Meinung entstehen konnte, Gott „opfert“ den Menschen

Jesus, wie es einst Abraham mit Isaak vorhatte. Doch vom „Sühnopfer“, wie es in der revidierten Lutherbibel steht, ist in diesem Text nicht die Rede. Paulus redet von dem Ort der gnädigen Gegenwart Gottes. Vielleicht hat er das ganz allgemein verstanden. Es gibt keinen Ort in der Welt, an dem Gottes Gnade so erwiesen wird, wie im Kreuzestod Jesu Christi.

Es spricht aber auch viel dafür, dass Paulus hier die alttestamentliche Vorstellung im Sinn hat, dass der Raum der Gegenwart Gottes sich über der im Tempel aufbewahrten Bundeslade befindet. Diesen Raum nimmt jetzt der gekreuzigte Christus ein. Römer 3, 25 ist eher zu übersetzen: Gott hat Jesus Christus „durch dessen gewaltsamen Tod für den Glauben öffentlich hingestellt als Gnadenort zum Erweis seiner Gerechtigkeit“. Bei einer Kreuzigung geht es nicht um eine Opferung im kultischen Rahmen.

Scheidet Römer 3, 25 als Beleg für die Deutung des Todes Jesu als Opfer aus, dann bleibt im Neuen Testament nur Epheser 5, 2, der Hebräerbrief, das schützende Passahlamm und eventuell das „geschlachtete Lamm“ der Offenbarung, um den Tod Christi als Opfer zu verstehen. Aber auch hier begegnet uns die heute so kritisierte Vorstellung, dass der Tod Jesu ein von Gott gewollter Opfertod zur Selbstbeschwichtigung war, nicht.

Grundlegende urchristliche Theologen wie Paulus und der Evangelist Johannes konnten den Tod Jesu deuten, ohne auf Vorstellungen wie Sühne, Opfer oder Genugtuung zurückzugreifen. Wir, denen eine viel spätere Vorstellung, dass Gott Leben geopfert werden muss, obnehin fremd ist, müssen das auch nicht.

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:

Sünde; Böse; historischer Jesus; Vaterunser; dreieiniger Gott; Abendmahl; Leben in der Hoffnung auf Gottes Reich

Gedicht „Christen und Heiden“ von Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, Gütersloh 1994, auch im Internet zu finden

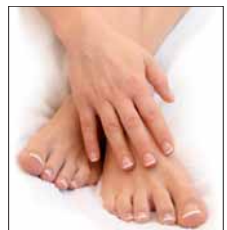
Literatur:

Heino Falcke, Die verborgene Herrlichkeit, Weimar 2010; Michael Wolter, „Für uns gestorben“. Wie gehen wir sachgerecht mit dem Tod Jesu um?, in: Volker Hampel / Rudolf Weth (Hrsg.), Für uns gestorben. Sühne – Opfer – Stellvertretung, Neukirchen-Vluyn 2010



Cilliers Breytenbach ist Professor für Neues Testament an der Humboldt-Universität zu Berlin. Foto: privat

ANZEIGE



Stark gegen Nagelpilz



Ciclopoli
Der einzige wasserlösliche Anti-Pilz-Lack

- + einfach und bequem anzuwenden
- + kein Feilen, kein Nagellackentferner
- + dringt rasch und tief in den Nagel ein
- + beschleunigt das Nagelwachstum
- + praktisch unsichtbar

www.nagelpilz-weg.de

rezeptfrei in Ihrer Apotheke

Ciclopoli® gegen Nagelpilz
Wirkstoff: 8% Ciclopirox. Wirkstoffhaltiger Nagellack zur Anwendung ab 18 Jahren. Anwendungsgebiete: Pilzerkrankungen der Nägel, die durch Fungizide (Dermatophyten) und/oder andere Pilze, die mit Ciclopirox behandelt werden können, verursacht wurden. Warnhinweis: Enthält Cetylstearylalkohol, örtlich beengende Hautreize (z. B. Kontaktdermatitis) möglich. Apothekenpflichtig. Stand: Januar 2017. Polichem SA; 50, Val Fleury; LU-1526 Luxemburg. Mitvertrieb: Almirall Hermal GmbH, Geschäftsbereich Taurus Pharma; Scholtzstraße 3; D-21465 Reinbeck. info@almirall.de Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Basisinformation

In der kirchlichen Tradition hat die Auslegung des Todes Jesu als Sühnopfer für die Sünden der Menschheit ein starkes Gewicht bekommen. Anselm von Canterbury (gestorben 1109) war dabei federführend. Er hat den Kreuzestod Jesu als von Gott gefordertes Opfer interpretiert, mit dem seine durch die Sünde der Menschen verletzte Ehre als Schöpfer wiederhergestellt werden kann. Heute empören sich Menschen zu Recht gegen die Vorstellung, dass Gott ein Menschenopfer verlangt, um uns wohlgesonnen zu sein. Sie können sich dabei auf die Bibel berufen, doch im Neuen Testament klingt die Vorstellung, dass Gott ein Blutopfer für die Sünden der Menschheit verlangt, allenfalls am Rande an. Wesentlich ist hier die Glaubenserfahrung, dass der Tod Jesu uns ein neues Leben frei von der Last der Sünde ermöglicht.

Leuchtturm der Nächstenliebe

Kirchen begleiten Documenta



Zum „Leuchtturm für Lampedusa“ wurde die Kasseler Karlskirche umgestaltet. Foto: epd/Andreas Fischer

Unterdrückung, Krieg, Flucht: Die weltweit bedeutendste Schau für Gegenwartskunst, die Documenta 14, ist nichts für Ästheten und Flaneure. Auch die kirchlichen Begleitausstellungen atmen den Geist einer Welt in Aufruhr und Düsternis.

Von Dieter Schneberger

Kassel. Die Begleitausstellungen der evangelischen und katholischen Kirche nehmen die Kernthemen der Documenta auf. Mitunter gelingt das so gut, dass ihre Arbeiten der Weltkunstschau zugeordnet werden, wie etwa der von dem Berliner Künstler Thomas Kilpper zum Leuchtturm umfunktionierte Turm der evangelischen Karlskirche (siehe Haupttext). Nicht nur deshalb sind die Ausstellungen „Luther und die Avantgarde“ mit Arbeiten von Kilpper, dem Italiener Massimo Ricciardo und der Inderin Shilpa Gupta in der Karlskirche sowie „Statik der Resonanz“ mit Anne Gathmann in der Elisabethkirche ein Muss für alle Kunstfreunde, nicht nur für die Getauften.

Kilpper hat den Turm mit Schlauchbootresten und Schriftzügen wie „Melilla“ – der ständig von Flüchtlingen belagerten spanischen Exklave in Marokko – oder Wortfetzen wie „illegal“ oder „escape“ ummantelt. Dazu präsentiert er auf der Orgelempore der Hugenottenkirche zusammen mit Riccardo Gegenstände von Migranten, die auf Booten zurückgelassen wurden und oft monatelang an den Ufern von Sizilien und Lampedusa verrotteten – Pässe, Fotos, Schuhe oder Rucksäcke.

Dagegen erschließt sich die Installation der Berliner Künstlerin Anne Gathmann in der katholischen Elisabethkirche erst auf den zweiten und dritten Blick. Für das Werk mit dem Titel „Statik der Resonanz“ hat sie unter der Decke des 1960er-Jahre-Baus Drahtseile befestigt lassen, an denen sich 25 Zentimeter lange Aluminiumstäbe aufreihen. Das 42 Meter lange und 600 Kilo schwere Pendel teilt den Raum vertikal. Es erzielt je nach Standort und Sonnenstrahlung eine völlig andere Wirkung.

Mit der Arbeit bewege sich die mittlerweile vierte Ausstellung der katholischen Kirche zu einer Documenta erstmals weg von der figurativen Kunst, sagte Burghard Preusler, der Diözesanbaumeister des Bistums Fulda, in Kassel. Die Arbeit der 1973 geborenen Künstlerin Gathmann sei die „konsequenteste Arbeit“ einer Reihe von Vorschlägen verschiedener Künstler gewesen.

Gathmann selbst erklärte, in einer solchen Dimension bisher noch nicht gearbeitet zu haben. Sie verstehe ihr Werk als eine Antwort auf den Kirchenraum als Resonanzraum. Ihre Überlegung sei es gewesen, etwas Vorhandenes so zu ergänzen, dass es durch diesen Eingriff neu aktiviert werde. Je nach Tageszeit reflektiere sich das Licht auf den in 16 Meter Höhe befestigten und bis auf etwa 2,40 Meter herunterreichenden Aluminiumelementen auf andere Weise und erwecke andere Assoziationen.

Parallel zur Ausstellung, die vom Fuldaer Bischof Heinz Josef Algermissen eröffnet wurde, läuft seitdem ein umfangreiches Begleitprogramm. Neben Führungen gibt es Vorträge, Diskussionen sowie einmal in der Woche ein halbstündiges musikalisches Angebot von Studenten der Musikakademie.

Anders als bei der Documenta 13 gebe es in diesem Jahr keinen Konflikt mit der Documenta-Leitung, erklärt der katholische Dechant von Kassel, Harald Fischer. Vor fünf Jahren war es wegen einer vom Künstler Stephan Balkenhol auf dem Kirchenturm installierten Figur zu einer heftigen Auseinandersetzung gekommen. Fischer stellt für diese Documenta fest: „Die Situation ist befriedet.“

Wer die diesjährige Documenta (d 14) besucht, braucht Zeit. Was sich anfangs als spröde und sperrig erweist, zeigt sich bald als vielschichtig, versehen mit inhaltlichen Querverbindungen und Bezügen, die sich erst bei näherer Betrachtung erschließen. Ein Besuch lohnt sich, meint Pastor Helmut Kirst, der sich während eines Sabbaticals der Ausstellung widmete.

Von Helmut Kirst

Kassel / Athen. Alle fünf Jahre erwacht die nordhessische Stadt Kassel zu ungewohntem Leben. Menschen aus aller Welt besuchen die große Weltkunstschau Documenta und prägen für 100 Tage das Leben in der Stadt. Erstmals fand die Documenta 1955 statt, zehn Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs.

Der diesjährige künstlerische Leiter, Adam Szymczyk, hat eine Besonderheit gewagt, die es vorher so nicht gab. Die d 14 wird an zwei Orten ausgerichtet: von April bis Juni in Athen und von Juni bis September in Kassel. Mit dem Motto „Von Athen lernen“ wird Griechenland aus der Festlegung auf die Rolle des „Problemfalls“ der europäischen Finanzkrise herausgeholt und auf die künstlerische, kulturelle und gesellschaftliche Kraft und Lebendigkeit Griechenlands Bezug genommen. Die kommunikative Vernetzung zwischen Athen und Kassel begegnet einem in Kassel vielfach. Im Ursprungsort der Kasseler Documenta, dem Fridericianum, zum Beispiel, werden künstlerische Arbeiten aus dem Nationalen Museum für zeitgenössische Kunst in Athen gezeigt.

Grenzerfahrungen haben zwei Seiten

Besonders beeindruckend ist im Erdgeschoss des Fridericianums ein Raum, der eine Installation des griechischen Künstlers Vlassis Caniaris zu den Themenbereichen Flucht / Migration / Unterwegssein präsentiert. Zu sehen sind „kopfloose“ anonymisierte Menschen mit Koffern, die ihre wenigen Habseligkeiten beinhalten. In der Mitte die aufgezickelten Felder eines Kinder-Hüpfspiels. In den einzelnen Feldern



Der „Parthenon der Bücher“ der argentinischen Künstlerin Marta Minujin auf dem Friedrichsplatz in Kassel ist eine Nachbildung

Kunst lebt von der Welt mit anderen

Eine Reflexion zur al

sichen und seelischen Verletzungen, die Menschen erleiden. Am Ende dieses Raumes befinden sich zu einem Quadrat aufgestellte Metallregale, die mit Stachel-drahtrollen gefüllt sind (Foto links). Eine Arbeit des südafrikanischen Künstlers Kendell Geers. Der assoziative Bezug zu Zäunen und Mauern, die errichtet werden, um sich von anderen abzugrenzen, um andere Draußen vor zu halten, um sich zu schützen, liegt nahe. Zugleich lässt diese Installation die Erkenntnis wachsen, dass das Errichten von Zäunen und Mauern nicht nur Auswirkungen hat auf diejenigen, die nicht hereingelassen werden. Denn diejenigen, die innen sind, verengen ihren eigenen Horizont. Die künstlerische Überzeugungskraft der Gesamtgestaltung dieses Raumes liegt im assoziativem Zusammenspiel.

Der sich anschließende Raum präsentiert eine Videoarbeit zum Thema Demokratie von Oliver Ressler. Hier wird keine allgemeine Theorie dargeboten, sondern Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Lebenssituationen äußern in Interviews ihre Erfahrungen und Sichtweisen. Die Besucher werden dadurch angeregt, sich bewusst zu machen, welche Erfahrungen sie benennen würden. Hier wird deutlich, warum es der diesjährigen Documenta geht: Um das In-den-Dialog-Kommen und das interaktive Einbeziehen.

Der zentrale Friedrichsplatz in Kassel, an dem auch das Fridericianum liegt, wird geprägt durch den dort aufgebauten „Parthenon der (verbotenen) Bücher“ (Foto oben). Es tut sich eine Geschichte von Verbot und Zensur geistiger Inhalte auf, die vielen nicht mehr

bewusst ist. Die Frage von öffentlicher Kommunikation und freier Meinungsäußerung wird hier thematisiert. Im Blick auf die aktuelle politische Situation in vielen Ländern dieser Welt eine höchst aktuelle Frage. Der Friedrichsplatz ist der Ort, an dem in Kassel 1933 die Bücherverbrennung mit den Werken der von den Nationalsozialisten verfemten und verfolgten Schriftsteller stattfand.

Der Aufstand der Kängurus

Auch die Fragestellung von „Raub- und Beutekunst“ lässt sich vom klassischen Parthenon in Athen her erschließen. Im 19. Jahrhundert gab es in Europa und gerade auch in England eine große Begeisterung für den Freiheitskampf der Griechen gegen die osmanische Vorherrschaft. Im Kontext dieser Griechenland-Begeisterung gelangten viele bedeutende Kunstwerke (Statuen, Stein- tafeln, Metopen) aus Athen in das Britische Museum in London. Diente dies dem besonderen Schutz und der Erhaltung dieser Kunstwerke? Oder vollzog sich damit eine illegitime Aneignung fremden Kulturguts? Bis heute fordern griechische Regierungen vom Britischen Museum die Rückgabe dieser Werke.

Der Blickwechsel von eurozentristischer Sichtweise zur Perspektive der kolonisierten Völker und Gruppen zeigt sich in einem großformatigen Wandgemälde von Gordon Hooke in der Neuen Hauptpost, das eine unüberschaubare Menge von Kängurus mit farbigen verspiegelten Sonnenbrillen,

bewaffnet mit Raketen zeigt, die sich vor den Betrachtenden bedrohlich aufreihen haben. Es erscheint wie ein Aufstand der Kängurus, sinnbildlich für die Aborigines, die Ureinwohner Australiens, gegen die weiße Vorherrschaft und Dominanz.

Daneben hängt ein farbintratives Historienbild Hookeys (Foto unten), in dem er die Geschichte der Unterwerfung und Unterdrückung seines Landes beschreibt. Die dort lebenden Aborigines wurden von ihnen nicht als menschliche Wesen angesehen. Dies wirkt in historischer Perspektive, aber auch im Blick auf die Gegenwart die Frage nach unserem Verständnis von Humanität auf. Wem wird zugestanden, ein menschliches Wesen mit gleichen Rechten und Pflichten zu sein? Und wer definiert dies? Wann ist ein Mensch ein Mensch? Im Hintergrund steht die jahrhundertlange Geschichte der Sklaverei, die Menschen ihres Menschseins beraubt hat. Dazu findet sich an

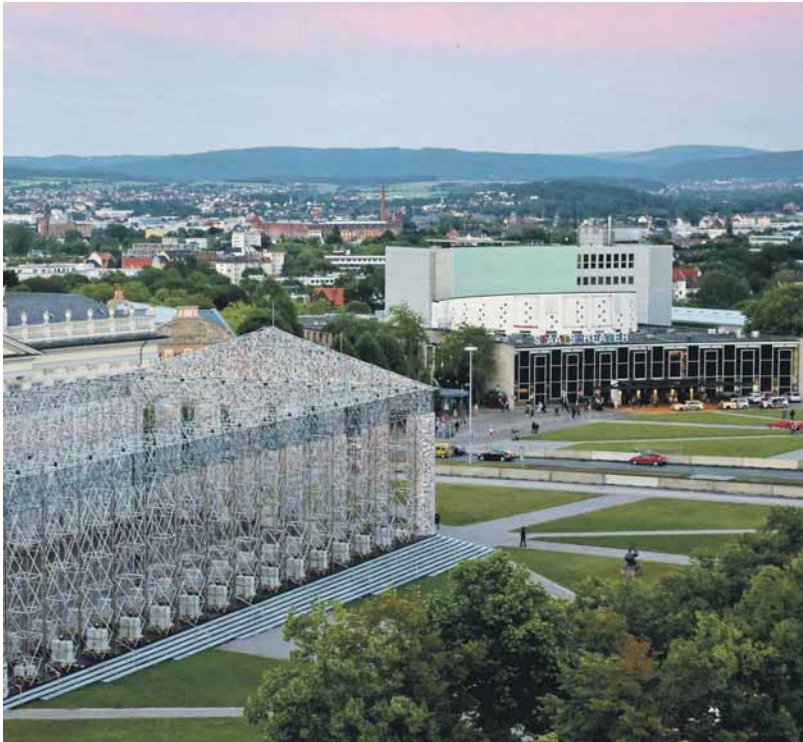


Metalregale mit Stacheldrahtrollen stellte der Künstler Kendell Geers auf. Foto: Nils Könger

stehen Begriffe, die die Hürden bezeichnen, die die Menschen überwinden müssen, um äußere und innere Grenzen zu überwinden, um anzukommen. Früher etwa sogenannte Gastarbeiter, heute Kriegs- und Bürgerkriegsflüchtlinge, Migranten auf der Suche und mit der Hoffnung auf ein besseres Leben im Gepäck.

Korrespondierend zu der Installation finden sich an den Wänden Bilder des griechischen Künstlers Stathis Logothetis, die verletzte und versehrte Körper zeigen. Ein Hinweis auf die phy-





Blick auf den Athener Akropolistempel aus einem Metallgerüst, verkleidet mit 50 000 ehemals oder aktuell verbotenen Büchern.

hat einen stimmigen Bezug zur Geschichte: Die Karlskirche war die Kirche der Hugenotten, die als Glaubensflüchtlinge aus Frankreich nach Hessen kamen und Bedrohung und Verfolgung erlitten hatten. Und zugleich ist die Geschichte der Hugenotten, die nach Deutschland kamen, auch eine Geschichte gelungener Integration, eine ermutigende Perspektive für die Gegenwart.

Kein gefälliger Kunstkonsum

Mit den Ausstellungsorten wie der Neuen Hauptpost (Neue Neue Galerie) und der Gottschalk-Halle sind Teile der Documenta in die Kasseler Nordstadt verlagert worden, die in einigen Bereichen als soziales Brennpunktgebiet gilt. Weg von den schönen, ansprechenden Orten, die als Aushängeschild der Stadt gelten, hin zu den Bereichen, wo die sozialen Risse und Brüche einer Gesellschaft deutlich werden, so könnte diese inhaltliche Strategie der d 14 beschrieben werden. Dies gilt auch im Blick auf die ausgewählten Kunstwerke und Projekte der d 14. Nicht unbedingt die bekannten und im Fokus der Öffentlichkeit stehenden Künstler, die die Kunstwelt sonst beherrschen, stehen im Vordergrund, sondern der Horizont wird geweitet und andere Künstler geraten in den Blick.

Dass die Documenta in diesem Jahr an zwei Standorten stattfindet, hat im Vorwege viel Kritik erfahren. Viele Kasseler befürchteten einen Bedeutungsverlust für ihren Standort. Im Nachhinein hat sich diese Dualität jedoch als sehr fruchtbar und inspirierend erwiesen. Die vielfältigen historischen Bezüge – Griechenland als Wiege der Demokratie, Klassizismus und andere – bis hin zur spannungsvollen Positionierung Deutschlands und Griechenlands in der europäischen Finanzkrise sind durch die d 14 in einen anregenden Dialog gebracht worden (siehe Spalte rechts).

Generell wird deutlich, dass die Documenta sich einem schnellen und gefälligen Kunstkonsum verweigert. Zum Teil wären allerdings mehr erläuternde Informationen zu den ausgestellten Werken hilfreich. Es entsteht Entschleunigung. Es braucht Zeit, sich die vielfältigen künstlerischen Beiträge an den unterschiedlichen Orten zu erschließen. Und es braucht Offenheit und Neugier, sich darauf einzulassen, die eigene Perspektive infrage zu stellen und sich anderen Sichtweisen zu öffnen.

Manchmal begegnet einem dann die eigene Tradition auf ganz neue Weise. Auf dem Kasseler Königsplatz steht das „Fremdlinge und Flüchtlinge Monument“ von Olu Oguibe, ein Beton-Obelisk mit der Aufschrift „Ich war ein Fremdling und ihr habt mich beherbergt“. Neben der deutschsprachigen Fassung ist dieser Satz in englischer, arabischer und türkischer Sprache zu lesen. Oguibe, der 1964 in Nigeria geboren wurde, hat als Kind Ende der 1960er-Jahre den Bürgerkrieg um die Unabhängigkeitsbestrebungen von Biafra miterlebt. Als ich auf dem Königsplatz vor diesem Obelisk stand, trat eine ältere Frau an mich heran und sagte: „Wissen Sie, dieser Satz stammt aus der Bibel!“

Schritte in Athen

Ein Reisebericht

Die Stadt zeugt vom Glanz vergangener Epochen und kann zugleich die aktuelle Armut vieler Menschen nicht verbergen – zu Besuch im Athener Teil der Documenta.

Von Kerstin Vogt

Athen. Es ist Anfang April. Ich steige an der Metrostation Akropoli aus und warte auf eine junge Frau, die Kulturjournalistin einer großen Tageszeitung in Athen ist. Wir sprechen über die Documenta in Athen und was dieses Kunstereignis für die Stadt bedeutet. Noch fällt ihr der Zugang zur Documenta schwer, die wie eine hochintellektuelle Veranstaltung wirkt, wie ein politischer Diskurs, zu dem nur Eingeweihte Zugang haben. Aber sie freut sich, die 46 Standorte, verteilt über die ganze Stadt, kennenzulernen. Sie befürchtet nur, dass in ihr ohnehin schweres Leben als alleinerziehende Mutter zweier Kinder noch mehr belastende Themen ohne Hoffnungsschimmer hineingetragen werden. Aber Hoffnung wäre das, was sie dringend bräutete.

Fünf Wochen später sehen wir uns wieder. Ich bin mit einer deutschen Reisegruppe in Athen. Kunst- und Kulturinteressierte, für die sonst die Documenta in Kassel alle fünf Jahre fest auf dem Programm steht. Wir gehen in das EMST, das Museum für zeitgenössische Kunst, das in einer ehemaligen Brauerei untergebracht ist. Aus Geldmangel konnte es bisher nicht eröffnet werden. Der Bestand wurde zum großen Teil nach Kassel gebracht, um dort gezeigt zu werden.



Diese Masken des kürzlich verstorbenen Künstlers Beau Dick waren in Athen zu sehen.

In Athen finden die meist ausländischen Besucher nun indigene Kunst: etwa die Masken des kürzlich verstorbenen Künstlers Beau Dick (Foto), der zum kanadischen Stamm der Kwakwaka'wakw gehört und gegen die Folgen der Kolonialisierung in Victoria, British Columbia, protestiert. Ruhig und ordentlich stehen die Masken in einem lichtdurchfluteten Raum, bis sie wieder nach Kanada zur rituellen Verbrennung zurückgebracht werden. Kunst, die sich der Kommerzialisierung verschließen will, weil sie nicht käuflich ist.

Wir fahren zum Odeion, dem Athener Konservatorium. In einem abgedunkelten Raum projiziert Emeka Ogboh die aktuellen Börsenkurse an die Wand, zu einer sehr beruhrenden Musik, die von Flucht und Migration handelt. Diese Arbeit spiegelt sich in der Stadt, die vom Glanz vergangener Epochen zeugt und zugleich die aktuelle Armut vieler Menschen nicht verbergen kann. Überall sieht und riecht man, dass hier Menschen auf der Straße leben. Vor dem Odeion hat Joar Nango, der zum Volk der Samen gehört, seine Zelte aufgeschlagen als Ort der Begegnung und des Protests, dass die dortige Regierung ihren Lebensraum immer wieder einschränkt. Die Documenta wirkt wie ein Zeigefinger auf vielfältige Probleme unserer Zeit. Doch wessen Bewusstsein soll damit geschärft werden?

Diese Kunst will politisch sein und findet an einem Ort statt, der selbst von politischen Unruhen aufgewühlt ist. Wir erleben einen Generalstreik mit Demonstrationen; es geht um die Verabschiedung von Kürzungen. Steine fliegen, Gewalt bricht sich Bahn. Kann Kunst zu einem Perspektivwechsel führen, wie die Kuratoren hoffen? Trotz unserer unterschiedlichen Lebenssituationen haben wir erstaunlich parallele Erfahrungen mit der Documenta gemacht. Sie hat uns zusammengeführt.

Nun ist die Documenta wieder gegangen. Was bleibt, ist der Eindruck, dass es heute solcher Großereignisse bedarf, um den Fokus auf die Wunden unserer Zeit zu legen und für einen kurzen Augenblick die Perspektive des anderen einzunehmen. Vielleicht kein Hoffnungszeichen, aber ein erster Schritt.

der Fähigkeit, den Augen zu sehen

aktuellen Documenta

anderer Stelle der d 14, nämlich in der Neuen Galerie, dem historischen Archiv dieser Documenta, der „Code Noir“. Dieser juristische Text aus dem 17. Jahrhundert sprach schwarzen Sklaven die Menschenwürde ab und legitimierte als kodifiziertes Recht den Sklavenhandel.

Die Frage des Verhältnisses zwischen Mehrheitsgruppen und Minderheiten in einer Gesellschaft wird am Beispiel des Volkes der Sámi zur Sprache gebracht, die im hohen Norden Europas leben und deren Kultur und ökonomische Lebensgrundlage durch die Zucht von Rentierherden geprägt ist. Ein besonderer poetischer und ästhetisch ansprechender Beitrag zur Geschichte des Volkes der Sámi findet sich in der Documentahalle. Es handelt sich um eine Textilarbeit der Künstlerin Britta Marakatt-Labba. In einer mehrere Meter langen, in Augenhöhe gehängten filigranen Stickarbeit erzählt sie von der Geschichte und vom Leben ihres



„Pile o' Sápmi“, 2017, heißt diese Installation von Märet Ånne Sara, die in der Neuen Neuen Galerie der Documenta zu sehen ist. Foto: Matthias Völzke

Volkes. Die Künstlerin Märet Ånne Sara hat demgegenüber einen eindrücklichen und provokanten Vorhang aus Rentierschädeln gestaltet (Foto oben), der die veränderten restriktiven Rahmenbedingungen thematisiert, unter denen die Sámi zu leben haben. Die Wahrnehmung des Andersseins begegnet bei der d 14 in verschiedenen genderspezifischen und auf den menschlichen Körper bezogenen Arbeiten. In der Neuen Galerie wird das sehenswerte Werk von Lorenza Böttner (1959 - 1994) vorgestellt. Auch hier geht es um andere Sichtweisen, die die geläufigen Vorstellungen von „Normalität“ und „Behinderung“ hinterfragen.

Thomas Kilpper hat den Turm der Karlskirche als „Leuchtturm für Lampedusa“ gestaltet (siehe Spalte links). Dazu verwendet er Material von Flüchtlingsbooten, die in Sizilien strandeten. Zugleich ist dort Lichttechnik installiert, die Tag und Nacht wie ein

Leuchtturm leuchtet. Wie ein Leuchtturm Orientierung gibt und den Weg zum sicheren Land anzeigt, möchte Kilpper seine Installation verstanden wissen als Aufforderung zu einem humanitären Umgang mit den in Europa ankommenden Flüchtlingen. Auf der Orgelempore in der Karlskirche zeigen Kilpper und Riccardo Massimo unter dem Titel „Inventuren der Flucht“ Habseligkeiten von Geflüchteten, die in den Booten oder am Strand zurückgelassen wurden.

Am Turm ist zu lesen: „Lampedusa, Melilla, Lesbos is here.“ Damit weist Kilpper darauf hin, dass die Frage des Umgangs mit den Flüchtlingen nicht nur eine Frage für die Mittelmeerstaaten Griechenland und Italien ist, sondern dass alle europäischen Staaten herausgefordert sind, ihre humanitäre Verantwortung für bedrohte Menschen wahrzunehmen. Dass diese Installation in der Kasseler Karlskirche gezeigt wird,



Die Öl- und Wandmalerei „MURRILAND“, 2017, des australischen Künstlers Gordon Hooley. Foto: Michael Nast



Helmut Kirst ist Pastor der Kirchengemeinde Eimsbüttel in Hamburg. Foto: privat



Pfarrerin Kerstin Vogt ist Studienleiterin für den Bereich Kultur, Spiritualität, konfessionelle Ökumene und Genderfragen an der Evangelischen Akademie Hofgeismar. Foto: privat

MELDUNGEN

Zentralrat kritisiert Regierung

Frankfurt a.M. Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland hat seine Forderung nach einem Bundesbeauftragten zur Bekämpfung von Antisemitismus und einer gesetzlichen Definition von Antisemitismus wiederholt. Das EU-Parlament habe das allen Mitgliedsstaaten empfohlen. „Wenn ausgerechnet Deutschland keinen Bundesbeauftragten zur Bekämpfung von Antisemitismus benennen würde, wäre das ausgesprochen merkwürdig“, sagte Schuster der „Bild am Sonntag“. Der Bericht des von der Bundesregierung eingesetzten Expertenkreises zeige zwar, dass besonders das Internet verstärkt zur antisemitischen Hetze genutzt werde und dass das Sicherheitsgefühl der Juden nachgelassen habe, sagte Schuster. Doch die „aktuelle Bundesregierung“ habe „bislang nicht die nötigen Konsequenzen gezogen“. Im Juni hatte der Bundestag den im April vorgelegten Bericht des Expertenkreises Antisemitismus und dessen Vorschlag eines Bundesbeauftragten beraten, aber nicht darüber abstimmt und das Thema so in die nächste Legislaturperiode verschoben. Eine Definition von Antisemitismus, auf die sich zum Beispiel Gerichte beziehen können, wird schon länger in Expertenkreisen diskutiert. *epd*

Umgang mit Rechtsextremen

Wittenberg. Im Umgang mit Menschen mit rechter Gesinnung rät der Extremismus-Experte Henning Flad zu „Gesprächen auf Augenhöhe, aber mit klarer Kante“. Menschen mit rechten Positionen öffentlich zu kritisieren oder zu beleidigen, führe nur zu einer noch größeren Polarisierung in der Gesellschaft, sagte der Projektleiter der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus bei einer Diskussionsrunde in Wittenberg. Mit Klarheit hingehen könne man sich Respekt verschaffen und eine ernsthafte Unterhaltung ermöglichen. „Je freundlicher der Tonfall, desto klarer kann das Wort werden“, sagte Flad und empfahl, Rassismus immer als solchen explizit zu benennen und zur Sprache zu bringen. Zudem plädierte der Politologe für so viel Offenheit, dem Gesprächspartner in gewissen Punkten auch recht geben zu können. Die Diskussionsveranstaltung war Teil der Weltausstellung Reformation, die noch bis 10. September in Lutherstadt Wittenberg stattfindet. *epd*

„Ehe“-Verfassungsklage gefordert

Berlin. Die katholischen Bischöfe fordern eine Verfassungsklage gegen die „Ehe für alle“. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, hatte der bayerischen Landesregierung zur Klage gegen das neue Gesetz geraten. Nun kam Kritik von Bundesfamilienministerin Katarina Barley (SPD). Sie finde das sehr schade und würde es angesichts der Mehrheitsmeinung in der Bevölkerung auch nicht empfehlen. Sie gehe jedoch nicht davon aus, dass Bayern tatsächlich klagen werde. „Ich habe keine Angst. Unser Gesetz greift die Ehe zwischen Mann und Frau nicht an.“ Eine große gesellschaftliche Kraft wie die Kirche müsse einen demokratischen Prozess anerkennen können, sagte die Ministerin. „Durch die eingetragenen Lebenspartnerschaften ist das christliche Abendland auch nicht untergegangen.“ *epd*

Wittenberger Erlebnissnacht

Wittenberg. Die Weltausstellung Reformation in Wittenberg wartet am Abend des 19. August mit einem weiteren Höhepunkt auf: Bei einer Erlebnissnacht werden Kleinkunst über Installationen bis hin zu zeitgenössischer Kunst, Jazz, Performances und dem Asisi-Panorama präsentiert. Wie Pressesprecher Christof Vetter mitteilt, können sich im Schweizer Pavillon Besucher handwerklich betätigen, so an einer alten Buchdruckpresse. „Auf der Paradiesbühne bringen Künstler die Lutherstadt zum Klingen, Kleinkunst wird im idyllischen Grüngürtel der Stadt erlebbar“, so Vetter weiter. Bei „Reformation und Zeitbild – eine Filminstallation“ soll „ein Zeit-Bild-Raum“ entstehen und eine zeitliche Ebene vermitteln, die bewusst wieder zerstört wird – und so an die Zerstörung heiliger Bilder in der Reformationszeit erinnern. Zudem sollen die solarbetriebenen Lichterwolken „clouds“ im Luthergarten Wünsche der Menschen zeigen, die fünf Feste der Weltreligionen feiert und ihre Wünsche in die Leuchtröhren hängt haben. Im Christustzelt gibt es spirituelle Impulse zur Nacht. Andachten, Musik und Lichter laden zum Mitsingen und zum Innehalten ein. Auf dem Bunkerberg können Interessierte bei stündlich stattfindenden Führungen das Areal mit den leuchtenden, sich spiegelnden Stegen spirituell entdecken. Im Alten Gefängnis laden Performances und Jazzmusik ein, zu weilen und sich mit zeitgenössischer Kunst auseinanderzusetzen. *EZ/kiz*

Mutig werden wie einst Luther

Christliche Pfadfinder haben in Wittenberg ihr Bundeslager aufgeschlagen

Im Jahr des Reformationsjubiläums erobern Tausende Jugendliche aus der ganzen Bundesrepublik Wittenberg. Neben der Zeltstadt der Konfirmanden haben auch 4200 junge Pfadfinder ihr XXL-Lager aufgeschlagen – und reisen von dort aus in die Zukunft.

Von Christina Özlem Geisler
Wittenberg. Wir schreiben das Jahr 2517. Ein Grund zum Feiern möchte man meinen, ganze 1000 Jahre nachdem der Mönch Martin Luther und seine Wegbegleiter bewiesen haben, dass die Menschen sich nicht allen Konventionen beugen müssen. Doch die Erde ist zur Bühne eines Trauerspiels verkommen. Kriege, Müll und Klimawandel haben ihr stark zugesetzt, die Menschen leben in voneinander isolierten Sektoren. Wen juckt da schon dieser alte Hut mit der Reformationsbeziehung?

„Die Idee ist herauszufinden, ob wir einzeln und in der Gruppe so mutig sein können wie Luther damals 1517“, sagt Stefanie Schulz, während sie durch die schwarze Zeltstadt am Rande Wittenbergs führt. Sie ist eine der Programmverantwortlichen im zehnten Bundeslager der Christlichen Pfadfinder (VCP), das sich in diesem Jahr anlässlich der Reformationsfeierlichkeiten für zehn Tage in der Lutherstadt angesiedelt hat. Mit dem Planspiel, das 500 Jahre in die Zukunft blickt, wollen Schulz und das Orga-Team die rund 4000 jungen Pfadfinder erfahren lassen, was Courage bedeutet.

Konfessionell und offen zugleich

In 13 Themenbereichen zum Motto „Weitblick“ werden die Jugendlichen zwischen 13 und 20 Jahren mit realen Problemen konfrontiert, zum Beispiel Ressourcenknappheit oder Monopolisierung. „Wir wollen die jungen Erwachsenen ermutigen, hinzusehen, was auf unserem Planeten gerade nicht so gut läuft“, so Schulz. „Und ihnen zeigen, wie man sich einsetzen kann, um Missstände zu verändern.“ Dabei folge der VCP dem Prinzip des Gründers der Pfadfinderbewegung, Robert Baden-Powell, der bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts angeregt hatte, die



Im Bundeslager der Pfadfinder kam es auch zu einer Begegnung mit dem Ratsvorsitzenden der EKD, Stefanie Schulz, VCP, die Teilnehmerinnen Tine (21) und Helen (22), Jule Lumma, VCP, mit Heinrich Bedford-Strohm (v.l.).

Welt besser zu verlassen, als wir sie vorgefunden haben.

Seit Baden-Powell hat sich in vielen Konfessionen ein eigener Pfadfinderverband formiert: evangelisch, katholisch, muslimisch, auch einen religiös unabhängigen gibt es. Die VCP-Bundesvorsitzende Jule Lumma betont, die Pfadfindergruppen in ihrem Verband hätten durchaus ein evangelisches Profil, aber seien dennoch für alle offen. Viele niedrigschwellige Angebote sorgten dafür, dass junge Menschen mit verschiedenen Überzeugungen ohne Benachteiligung daran teilhaben könnten. „In den Gruppen ist gelebte Ökumene“, sagt die 34-Jährige. Das Wichtigste sei die Erfahrung, dass sich alle Jugendlichen ausprobieren und etwas über sich lernen können; und vielleicht auch über ihre eigene Spiritualität.

Respekt gegenüber Pluralismus findet sich auch am Esstisch wieder. Caspar von Schoeler ist für die Speisung der 4000 verantwortlich. Bereits vor ihrer Anreise konnten die Gruppen ihre Essenspläne aus regionalen Gerichten zusammenstellen. Den Großverkauf erledigen Schoeler und sein Team und packen die Rationen für die Gruppen täglich abhol-

fertig in zwei Kisten. Es gibt etwa Mangold-Curry und Quarkkeulen, halal, kosher und vegetarisch zugleich. Die Zeiten, in denen kiloweise Nudeln mit Fertigsoße ausgegeben wurden, sind offenbar vorbei.

15 Kilometer Stangen aus Holz verbaut

Der 30 Hektar große Platz für das Bundeslager liegt auf einer Grünfläche im Nordosten Wittenbergs. Allein die Verpflegungstation ist ein 2000 Quadratmeter messendes Festzelt. 15 Kilometer Stangenholz sind in den Zelten verbaut. Zur Ausstattung des Hygiene-Bereichs zählen 85 Toilettenhäuschen, 2,5 Kilometer Frisch- und Abwasserleitungen sowie 256 Wasserhähne. In dem eigenen Lagerhospital stehen für den medizinischen Notfall zehn Ärzte, zehn Sanitäter, fünf Krankenpfleger und ein Rettungswagen bereit.

In der Regel findet das Bundeslager der Pfadfinder alle vier Jahre statt. Anlässlich des Reformationsjubiläums wurde der Turnus unterbrochen und das große Event um ein Jahr vorgezogen. Für die Dauer des Camps hat sich promi-

nenter Besuch angesagt, wie die mitteldeutsche Landesbischofin Ilse Junkermann und die Reformationsbotschafterin Margot Kämann. Den Anfang machte der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland und Schirmherr des Lagers, Heinrich Bedford-Strohm.

Beindruckt zeigte er sich von den Themenschwerpunkten. „Es ist ganz wichtig für junge Leute, dass sie für Themen wie den Kampf gegen Rechtsextremismus und -populismus sensibilisiert werden“, betonte Bedford-Strohm. „Was mich besonders begeistert, ist der Geist der Gemeinschaft, den man hier spürt.“ An die Pfadfinder richtete er die Botschaft: „Seht die Welt nicht als Ort, der den Bach untergeht!“

Der Verband Christlicher Pfadfinder zählt nach eigenen Angaben bundesweit rund 47 000 aktive Mädchen, Jungen, Frauen und Männer und etwa 5000 ehrenamtliche Mitarbeiter. Zu den Werten der evangelischen Pfadfinder gehören die Erziehung von jungen Menschen zu Demokratiefähigkeit und Frieden, der Schutz von Natur und Umwelt und die Orientierung am Evangelium, sagen sie. Ganz oben stehe aber auch vor allem eines: der Spaß am Abenteuer. *epd/tb*

„Völlig haltloser Verdacht“

Gebete für in der Türkei inhaftierten Politologen und Dokumentarfilmer Peter Stuedtner

Berlin / Bonn. Die evangelische Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden ruft zu Gebeten für den in der Türkei inhaftierten Menschenrechtler Peter Stuedtner und seine Mitgefangenen auf. „Leider gibt es keine wirklichen Fortschritte zur Freilassung“, sagte der Vorsitzende der bundesweiten Organisation, Horst Scheffler, am vergangenen Wochenende. Zwar setzte sich Bundesaußenminister Sigmar Gabriel (SPD) für den Aktivist ein. Doch in der Türkei sei keine Besserung der politischen Lage in Sicht. „Für Christen ist das Gebet eine Möglichkeit, Hoffnung, Klage und Bitten vor Gott zu bringen“, so Scheffler.

Der in Berlin lebende Politologe und Dokumentarfilmer Stuedtner, der auch für evangelische Friedensorganisationen tätig ist, war am 5. Juli mit neun weiteren Mit-



Peter Stuedtner
Foto: privat

arbeitern von Amnesty International von der türkischen Polizei festgenommen worden. Er befand sich zu diesem Zeitpunkt in der Nähe von Istanbul als Referent bei einem Seminar für Menschenrechtsverteidiger zu IT-Management und dem Umgang mit Stress und Trauma. Am 18. Juli ordnete ein Richter für ihn und fünf weitere Menschenrechtsaktivisten, darunter die Amnesty-Vorsitzende in der Türkei, Idil Eser, Untersu-

chungshaft an. Die türkischen Behörden werfen ihnen die Unterstützung terroristischer Organisationen vor. Die vier anderen Festgenommenen wurden freigelassen.

Die Berliner evangelische Gethsemane-Gemeinde, zu der Stuedtner gehört, hatte bei Bekanntwerden der Verhaftung zu einer Fürbittandacht mit Christian Stäblein eingeladen, Propst der Landeskirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und geistlicher Vertreter des Bischofs.

„Unsere Evangelische Kirchengemeinde Prenzlauer Berg Nord ist fassungslos über das Vorgehen der türkischen Justiz. Wir fordern: Lassen Sie Peter Stuedtner und die anderen Inhaftierten sofort frei! Setzen Sie Ihre Glaubwürdigkeit und die Möglichkeiten zum Dialog nicht weiter auf Spiel, indem Sie Peter Stuedtner unter-

den völlig haltlosen Verdacht der Terrorismusunterstützung stellen“, heißt es in einem Schreiben von Stuedtners Heimatgemeinde an die türkische Justiz. Zudem forderte die Gemeinde die deutsche und europäische Politik auf, „nicht nachzulassen in allen Bemühungen, um die Freilassung der Inhaftierten zu erreichen“. Die Gethsemanekirche sei, heißt es in der Erklärung weiter, „die Heimat von Peter Stuedtner und ein Symbol dafür, dass friedlicher Protest und Dialog Veränderungen bewirken.“

Seit zwei Wochen hat die Gemeinde ihre Kirche am Prenzlauer Berg täglich ab 18 Uhr eine halbe Stunde lang für Fürbittegebete geöffnet. Zudem wird seit dem vergangenen Montag im Wochenrhythmus eine Andacht gehalten. *epd/tb*

Frommer Protest

Progressive Christen kämpfen für den Erhalt von „Obamacare“

In den USA ringen die progressiv eingestellten Christen um politischen Einfluss. Leicht ist das nicht. Häufig haben „linke“ Christen das Nachsehen gegen ihre konservativen Glaubensbrüder und -schwestern, die im Weißen Haus ein- und ausgehen.

Von Konrad Ege

Washington. Ende Juli in Washington: Republikanische Politiker wollen mehr Marktwirtschaft bei der Krankenversicherung. Barack Obamas „Obamacare“, die mit vielen Subventionen Millionen US-Amerikaner überhaupt erstmals in eine Versicherung brachte, soll weg. Als der Senat am 25. Juli mit hauchdünner Mehrheit beschließt, weiter an der Reform zu arbeiten, sind Protestrufe in Sitzungssaal zu hören. 21 Personen werden festgenommen. Die meisten von ihnen sind Geistliche und religiös motivierte Aktivistinnen. Derzeit ist in den USA viel zu hören von den progressiven Christen. Sie ringen um politischen Einfluss im Land.

Vor dem Capitol, wo der Kongress tagt, schleppen die Protestierenden einen Sarg. „Wir wollen nicht die Toten begraben, die eure Gesetze unter die Erde bringen“, sagte Robin Tanner dem Informationsdienst „Religion News Service“. Die engagierte Pastorin gehört zu einer traditionell der Gewissensfreiheit und dem kritischen Denken verpflichteten Unitarier-Gemeinde in Summit im US-Staat New Jersey.

Zusammen mit Gleichgesinnten will sie versuchen, das Re-



An der Großdemonstration gegen die „Trumpcare“ in New York am Wochenende beteiligten sich auch etliche Kirchenvertreter. Foto: picture alliance / ZUMA Press

formvorhaben der Republikaner zu verhindern. Die Abschaffung von „Obamacare“ würde nach Berechnung des überparteilichen Haushaltsbüros im Kongress mehr als 20 Millionen US-Bürger die Versicherung kosten.

Die Sarg-Aktion Ende Juli ist bereits die dritte Gesundheitskundgebung glaubensmotivierter Reformgegner im Capitol. Schon Mitte Juli wurde etwa ein Dutzend Menschen festgenommen, weil sie vor dem Büro des republikanischen Mehrheitsführers im Senat, Mitch McConnell, protestierten. Man müsse handeln wie seinerzeit die Propheten, sagt die

presbyterianische Pastorin Jennifer Butler. In der Bibel sind es oft die Propheten, die auf Missstände hinweisen oder unangenehme Wahrheiten aussprechen.

Protestbrief von 7000 Ordensschwwestern

Auch 7000 römisch-katholische Ordensschwwestern hatten einen Protestbrief an McConnell geschrieben: Die Reform sei unmoralisch und verstoße gegen die katholische Glaubenslehre. Dazu kommen zahlreiche Kundgebun-

gen gegen Trump – auf Spruchbändern fordern die Demonstranten mit Bibelzitaten den Schutz von Migranten, die Bewahrung der Schöpfung und soziale Gerechtigkeit.

Es gebe im Moment „eine Welle des Aktivismus unter religiösen Progressiven“, hieß es diese Woche auf thinkprogress.org, einer der Demokratischen Partei nahestehenden Plattform. Die Medien sind aufmerksam geworden. Seit dem Vietnamkrieg habe die „religiöse Linke“ nicht mehr so viel „Lärm gemacht“ wie heute, schrieb vor Kurzem die „New York Times“.

MELDUNGEN

Pakistan: Christen fordern Quote

Lahore. Christen in Pakistan fordern eine Quote für Nichtmuslime an staatlichen Universitäten. Der Vorsitzende des pakistanischen Rates für die Einheit der Minderheiten, Zahid Nazir Bhatti, sagte bei einer Demonstration in Lahore, dass eine akademische Bildung das Recht aller sei: „Die Regierung hat die Verantwortung, eine Fünf-Prozent-Quote für Minderheiten festzulegen.“ Laut Ucanews ist die katholische Kirche seit längerem besorgt wegen einer diskriminierenden Bildungspolitik und Hassmaterials in staatlichen Lehrplänen. So bekomme etwa jeder Studienbewerber, der den Koran auswendig lerne, 10 bis 20 zusätzliche Punkte bei der Aufnahmeprüfung. Von den 174 Millionen Einwohnern Pakistans sind 95 Prozent Muslime, zwei Prozent Christen sowie zwei Prozent Hindus. *idea*

Papst: Trinkwasser ist Grundrecht

Vatikanstadt. Papst Franziskus hat für alle Menschen Zugang zu sauberem Trinkwasser gefordert. Dies sei „ein Grundrecht, das jede Gesellschaft garantieren“ müsse, schreibt er in einer Botschaft zum Thema Umwelt. Wenn dem Trinkwasser nicht die nötige Beachtung geschenkt werde, könne das Leben „von Millionen Menschen in Gefahr“ geraten, heißt es weiter in dem Schreiben an einen Kongress zur päpstlichen Umweltenzyklika „Laudato si“ in Rio de Janeiro. Es gelte, einen sorgsam und verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung zu vermitteln: „Wir können nicht mit verschränkten Armen zusehen, wie die Qualität der Luft abnimmt oder wie Müllberge wachsen“, so Franziskus. Die zunehmende Umweltverschmutzung ist für ihn Anzeichen dafür, dass die Menschen ihren „Sinn für Verantwortung“ verlieren. *KNA*

Kloster in Ägypten geplant

Sankt Ottilien. Die Missionsbenediktiner aus dem oberbayerischen Sankt Ottilien wollen mit einer geplanten Klostergründung in Ägypten ein „Signal gegen den Christenschwund im Orient“ setzen. Derzeit beziehe man ein eigenes Haus am Rande Kairo. Ein zweites Standbein werde ein Landwirtschaftsbetrieb in der Nähe des Suezkanals sein. Derzeit gebe es drei katholische Kopten, die den Benediktinern beitreten wollten. *KNA*

Wehrpflicht gefordert

Propst von Jerusalem befürchtet Spaltung

Von Susanne Knaut

Jerusalem. Der evangelische Propst von Jerusalem, Wolfgang Schmidt, lehnt Bestrebungen ab, Christen in Israel zum Wehrdienst zu verpflichten. Die individuelle Entscheidung solle jedem selbst überlassen bleiben, sagte Schmidt. Es bestünde die Gefahr, „die arabische Minderheit in diesem Land auseinanderzudividieren“. Daher gehe die Kirche auf Abstand zum Pflichtdienst an der Waffe.

Israelische Politiker erwägen eine Wehrpflicht für arabische Christen. Angesichts der zunehmenden Verfolgung von Christen im Nahen Osten, vor allem in Ägypten, Syrien und dem Irak, begrüßen auch Teile der christlichen Gemeinde in Israel diese Initiative. Ihre Begründung ist, dass Israel zu den wenigen Ländern in der Region gehört, in denen Christen in Frieden leben können.

Propst Schmidt, der seit Juli 2012 Pfarrer an der Erlöserkirche in Jerusalems Altstadt und Repräsentant der Evangelischen

Kirche in Deutschland im Heiligen Land ist, wird auf eigenen Wunsch sein Amt drei Jahre länger als geplant ausüben. Die Christen in Israel „genießen im Vergleich zu anderen Ländern der Region relativ sichere Lebensverhältnisse“, betonte Schmidt. Eine der Kernaufgaben der Kirche im Heiligen Land sei es, das Abwandern der Christen zu zuhalten.

Pilgerzahlen steigen derzeit stark an

„Diese Bemühungen dürfen nicht nachlassen“, mahnte der Pfarrer und verwies auf die erfolgreiche „gesellschaftliche und sozialdiakonische Arbeit der lutherischen Kirche“ vor allem in Bethlehem. Von dort aus habe in den vergangenen Jahren nur eine einzige evangelische Familie das Land verlassen.

Die Chancen für einen Frieden zwischen Israel und den Palästinensern sieht Schmidt nach fünf Jahren im Heiligen Land nüchtern. „Ich bin mit hohen Erwartungen gekommen, die sich im Laufe der Zeit als Illusion herausstellten.“ Auch von den jüngsten Bemühungen des US-Präsidenten Donald Trump erwartet der Propst nach eigenen Worten nicht viel.

Ungeachtet der Gewalt im Nahen Osten steigen Schmidt zufolge die Pilgerzahlen so stark an, dass das israelische Tourismusministerium mit einem neuen Rekord rechnet. Auch das Gästehaus der Erlöserkirche sei nahezu durchgehend ausgebucht.



Wolfgang Schmidt, evangelischer Propst von Jerusalem, in der Altstadt. Foto: epd/Debbie Hill

ANZEIGE



Die Evangelischer Presseverband Norddeutschland GmbH sucht für ihre Wochenzeitungen

eine/n



Produktionsredakteur/in (m/w)

Die traditionsreichen Kirchenzeitungen erscheinen als Regionalausgaben mit getrennten Titeln unter einer Chefredaktion und werden in der Hamburger Zentralredaktion produziert. Inhalte werden darüber hinaus aus den Redaktionen in Hannover, Kiel, Greifswald und Schwerin zugeliefert. Neben der Zeitungsproduktion betreibt der Presseverband die Nachrichtenagentur epd-Nord, Audio- und Videoproduktion, Verlage und „Radio Paradiso Nord“. Der Presseverband verfolgt eine klare crossmediale Strategie und baut dazu sein digitales Angebot aus.

Zu Ihren Aufgaben gehören die Steuerung und Planung der Produktion in Abstimmung mit der Chefredaktion, das Redigieren von Seiten und die Kommunikation mit festen und freien Mitarbeitenden.

Wir erwarten

- Vertrautheit mit dem kirchlichen Leben in all seinen Ausprägungen
- journalistische Ausbildung und Berufserfahrung
- Teamfähigkeit und Durchsetzungsvermögen
- selbstständiges und strukturiertes Arbeiten auch in Situationen mit hoher Belastung
- Mitgliedschaft in einer Kirche, die der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen angehört

Wir bieten

- einen attraktiven Arbeitsplatz mitten in Hamburg-Altona
- ein erfahrenes, hoch engagiertes Team
- einen Arbeitgeber mit einer Ausrichtung auf journalistische Qualität in der Tradition der freien evangelischen Publizistik
- einen festen Arbeitsvertrag nach dem VZD-Tarif

Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben, erbitten wir Ihre Bewerbung auf elektronischem Wege an den Geschäftsführer Dr. Matthias Gülzow unter **herausgeber@epv-nord.de**.

Ihre Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt.

In Gemeinschaft gärtnern

Wer vorausplant, kann auch im Alter noch bequem im Grünen werkeln

Ein Fleckchen Erde in ein eigenes Paradies verwandeln: Danach sehnen sich viele Menschen. Mit Tricks und vorausschauender Planung gelingt das auch dann noch, wenn die Kräfte mit den Jahren schwinden.

Von Dieter Sell

Bremen. Üppiges Grün umwuchert die Beete, in denen sich Kartoffeln, Erdbeeren und Akelei zur Sonne strecken. Nur die Margeriten, die wollen nicht so recht. „Dabei hätte ich so gern Margeriten“, sagt die 73-jährige Walburga Lohse, Herrin über 3500 Quadratmeter Gartenparadies in Feldhausen bei Bremen. Aber die Nachtschnecken teilen ganz offensichtlich ihre Vorliebe.

Lohse setzt immer wieder neue Margeriten. Ansonsten greift sie eher maßvoll ein. Natur soll Natur bleiben. „Manches lass' ich einfach stehen“, sagt sie. Ein großes Stück ihres Gartens hat sie für die örtliche Bürgerstiftung geöffnet, die wiederum Kindern auf kleinen Parzellen den Anbau von Gemüse, Beerenfrüchten und Blumen ermöglicht. Beide profitieren: Die Kinder buddeln im Grünen, und Walburga Lohse kann ihren großen Garten halten.

„Garden sharing“, Garten teilen, lautet die Idee. Sie beschreibt nur einen Weg, wie der Garten auch bei schwindenden Kräften im Alter ein Jungbrunnen bleiben kann. Wenn Giersch hacken zu viel Kraft kostet, lässt sich das Grün mit anderen Tricks – und vor allem mit voraussichtlicher Planung – gut managen. So macht Mulchen Unkraut das Leben schwer: Dabei bedeckt man den Boden zwischen Blumen oder Sträuchern mit Rasenschnitt, Laub oder Rindenmulch. Mit einem Rollhocker rücken



Altersgerechte Pflanzenpflege ist im „offenen Garten“ der Heimstiftung im Bremer Hollergrund möglich. Foto: epd/Dieter Sell

Stauden und Beerensträucher in Griffhöhe, ergonomisch geformtes Gartengerät erleichtert auch die Arbeit. „Wichtig sind vor allem gut beleuchtete und sichere Wege mit griffigem Belag, möglicherweise auch Handläufe im Garten, um Stürzen vorzubeugen“, rät die Gartenexpertin Brigitte Kleinod.

Sie macht die Erfahrung, dass die meisten Menschen mit einer altersgerechten Umgestaltung des Gartens zu lange warten und noch über Schrittplatten durch das Beet balancieren, wenn längst ein sicherer Tritt gefragt

ist. „Wenn die Sandkiste abgebaut wird, spätestens wenn die Kinder aus dem Haus sind, dann ist genau der Moment“, ermutigt Kleinod, das Thema rechtzeitig anzupacken.

Gartenberater wie sie helfen dabei und schauen, welche Gehölze und Pflanzen pflegeleicht sind und gleichzeitig zum Boden passen.

So können einjährige Pflanzen durch langlebigere Stauden ersetzt werden. Bodendecker müssen seltener gegossen werden. Gewächse, die Unkraut unterdrücken wie etwa Bergenien oder Funkien erfordern kaum

Pflege. Schmucklilien und Lavendel kommen mit Trockenheit zurecht.

Dazu kommen die richtigen Maße, die mit zunehmendem Alter wichtiger werden. „Die Arbeitstiefe im Beet sollte bei einer Armlänge zwischen 60 und 80 Zentimetern liegen, ein rückenschonendes Hochbeet sollte zwischen 80 und 100 Zentimeter hoch sein“, sagt Brigitte Kleinod.

Auch Tröge, Kübel oder Balkonkästen auf Holzstufenleitern bieten leicht erreichbar Lebensraum für Grünes. Etwas gestalten, ein Fleckchen Erde im Garten, auf der Terrasse

oder auf dem Balkon selbst in ein Paradies zu verwandeln – und sei es noch so klein: Das wünschen sich Viele. Wer sich zeitig um einen altersgerechten Garten bemüht, investiert in ein zufriedeneres Leben, betont Psychologin Christine Sowinski vom Kölner Kuratorium Deutsche Altershilfe.

Offene Gärten sind Orte der Begegnung

Auch für die 73-jährige Christa Böttcher ist die Gartenarbeit ein willkommener Ausgleich. Sie kümmert sich auf dem Grundstück der Heimstiftung im Bremer Hollergrund um einen „offenen Garten“ – zusammen mit Kindern und Nachbarn. „Wenn ich mal wütend bin – dann gehe ich in den Garten“, erzählt Böttcher und gießt das Hochbeet mit Currykraut, Weibraute und Zitronen-Thymian. „Da kann ich mich richtig austoben, dann ist das alles weg.“

Das Beispiel der Heimstiftung zeigt, dass nicht jeder einen Garten besitzen muss, der ackern will. „Urban-Gardening“ heißt die Bewegung, die wie in Bremen Gärtnern und Gemeinlichkeit vereint. Die Heimstiftung will möglichst viele Gärten ihrer Altershilfe-Einrichtungen für die Allgemeinheit öffnen. Jeder kann mitmachen. „Das sind Orte der Begegnung, das ist lebend“, sagt Projektleiterin Annabell Karbe.

Belebt, so fühlt sich auch Walburga Lohse, wenn sie aus ihrem Garten kommt. In der Erde zu graben, stärkt Seele und Körper. „Die Sinne blühen auf“, schwärmt sie von ihrem Paradies, das sie täglich besucht. Oft nur, um zu schauen, was sich getan hat.

Der Duft der Bibel

In Israel gibt es König Salomon-Rasierwasser und andere Reiseandenken

Myrrhe, Zimt, Safran: „Wehe durch meinen Garten, dass der Duft seiner Gewürze ströme“, heißt es in der Bibel. Und auch die Souvenirhändler von heute wissen: Mit einem Hauch des Heiligen Landes verkaufen sich Seifen und Cremes gleich doppelt gut.

Von Susanne Knaut

See Genezareth. In dem exklusiven Souvenirladen am südlichen Zipfel des Sees Genezareth gibt es fast alles, was das Pilgerherz begehrt: Das „König Salomon Eau de Toilette“ ver-

spricht einen „frisch-würzigen“ Duft für den Herrn. Die Dame ist besser mit dem Dreierpack der „Original Parfüme aus der Bibel“ bedient.

Kapernaum-Lotion und Batsaba-Duftwasser locken zum Kauf. Landesweit auf beiden Seiten der Waffenstillstandslinie produzieren Familienbetriebe, mittelständische oder gar Großunternehmen Körperpflegeprodukte mit dem Hauch des Heiligen Landes.

Ob Seife aus dem palästinensischen Dorf Taybeh, Shampoos und

Hautcremes aus Bethlehem oder Fangopackungen vom Toten Meer: Israelis und Palästinenser verdienen am Tourismus und am Export vor allem in christliche Länder. Mit passender Verpackung und Bibelbezug läuft das Geschäft gleich besser.

„Die Touristen aus Nord- und Südamerika sind unsere besten Kunden“, erzählt Yonathan Bobrov vom Kibbuz Kinneret, der den Laden am See Genezareth managt. Europäer hingegen kaufen nicht gern hier, was verständlich sei, denn die Preise sind

hoch. Bis zu 23 Dollar kostet zum Beispiel „heiliges“ Wasser aus dem Jordan, allerdings in aufwendiger Verpackung mit Holzkreuzchen zur Verzierung. Für den zahlungsschwachen Gast hält der Laden Plastikflaschen zum Selbstabfüllen bereit.

Das Wasser wird im Kibbuz „produziert“. Außerdem tragen hübsch verpackte Datteln, Honig und Granatapfelmarmelade das Herstelleretikett der ländlichen Kooperative. „Das Wasser verkauft sich besonders gut“, meint Manager Bobrov. Rund



Biblische Düfte als Kosmetikartikel: Mitbringsel aus Israel. Foto: epd/Debbie Hill

600 000 Touristen kommen jährlich in seinen Laden. Busse halten hier und schütten Touristen aus, die an einer der vermuteten Taufstellen Jesu in den Jordan wollen. So kommt an ihm keiner vorbei.

ANZEIGE

Produkt des Monats

EXKLUSIV für Sie als LeserIn

Gebrauchsanweisung Älterwerden

Die „Jungen Alten“ ab 65 Jahren werden immer bunter und aktiver. In vier Briefen machen sich Bettina Tietjen, Hajo Schumacher, Fulbert Steffensky, Ulla Reyle, Jochem Westhof u.v.a. Gedanken zum aktiven Leben im Alter und geben zeitgemäße christliche Impulse.

Nur im 40er-Pack lieferbar (4 Briefe / je 10 Exemplare), je Brief 8 Seiten, farbig, 20,00 Euro, Lieferung versandkostenfrei!

GLAUBENSsACHEN
Schöne Dinge mit Sinn und Segen

10%
Rabatt
Ihr Gutschein-
Code: A2017



Übernachten im Pfarrstall

Kirchengemeinde Groß Brütz lädt Familien und Pilger ein **11**

Der Sonntag der Frauen

Auf Rügen wird ein besonderer Gottesdienst vorbereitet **13**

MELDUNGEN

Abschlusskonzert der Orgelakademie Rerik

Rerik. An diesem Sonnabend, 5. August, wird um 20 Uhr zum Absolutenkonzert der diesjährigen 12. Orgelakademie in Rerik in die Kirche eingeladen. Zehn Tage lang wurden die neun Teilnehmer von vier Dozenten, darunter die Reriker Kantorin Annemarie Götsche und der Leiter der Kirchenmusikalischen Fortbildungsstätte in Schlüchtern/Hessen, Andreas Schneidewind, in der Gottesdienstbegleitung an den Organen in Rerik und der Kirchenorgeln unterrichtet. Jeden Abend fanden Chorproben statt, bei denen auch Einheimische und Touristen willkommen waren. Am Sonnabend werden die ehrenamtlichen Organisten und der Chor ihr Können hören lassen. *mw*

Friedenspreisträgerin: Gegend des Hass

Rostock. Aus ihrem Buch „Gegen den Hass“ liest Carolin Emcke am Donnerstag, 10. August, 19 Uhr in der Heiligen-Geist-Kirche in Rostock. Nach den Erfahrungen mit Pegida, der Flüchtlingspolitik und dem Wahlkampf in den USA vertritt sie die These, dass Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Homophobie und nationalistisches Gedankengut unsere Demokratie gefährdeten. Allein mit dem Mut, dem Hass zu widersprechen, und der Lust, die Pluralität auszuhalten und zu verhandeln, lasse sie sich verwirklichen, so die Botschaft von Carolin Emcke, die sich seit Jahren mit künstlerischen Projekten und Interventionen engagiert. Damit bringe sie die „gesellschaftliche Diskussion in Deutschland zur Frage der Verteidigung der Demokratie und der sozialen Grundlagen weiter voran“, meint Heiligen-Geist-Pastor Markus Antonilli. Carolin Emcke erhielt 2016 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Bei S. Fischer erschienen vor ihr unter anderem: „Von den Kriegen. Briefe an Freunde“, „Stimme Gewalt. Nachdenken über die RAF.“ *kiz*

Ein Chor mit Kultstatus

Der Zingster Singkreis feiert dieses Jahr 50-jähriges Bestehen – und mischt sich immer wieder neu

Was 1967 unter Hans Peter Günther aus Greifswald begann, ist heute ein Klassiker: die Zingster Singwoche, eine sommerliche Gesangsfreizeit auf Fischland-Darß-Zingst. Manche Familien sind schon über Generationen dabei.

Von Anja Goritzka

Zingst. „Meine Eltern waren schon oft hier, auch mit mir. Nach und nach habe ich dann angefangen mitzutücheln“, erzählt der 12-jährige Lorenz aus Berlin. Er gehört zu den jüngsten Teilnehmern der 50. Jugendsingwoche im Pommerschen Kirchenkreis, dem sommerlichen Singkreis auf dem Zingst an der Ostsee.

Eine Woche lang haben 25 Jugendliche zusammen mit jungen Erwachsenen und Ehemaligen aus ganz Deutschland wieder ein Programm aus klassischen Volksliedern, Motetten und Sommerliedern einstudiert, mal ruhig und gelassen, mal rockig und fetzig. Ab dem 30. Juli ging es für sie auf Jubiläumstour von Sieben Eichen über Köln, Brühl und Braunschweig nach Aachen und Greifswald. Denn der Chor hatte seinen 50. Geburtstag zu feiern.

„Eine große Tour nach der Singwoche in Zingst gibt es eigentlich selten“, erzählt Landeskirchenmusikdirektor Frank Dittmer, der seit 2014 die Woche als Chorleiter unterstützt.

„Das war ein richtiger Volltreffer“

Entstanden ist der Zingster Singkreis schon 1967 nach einer Idee des 2015 verstorbenen Kirchenmusikdirektors Hans Peter Günther: als christliches musikalisches Angebot für Kinder und Jugendliche. Nach diesem Konzept funktioniert die Singwoche immer noch. Die 50 Teilnehmer in diesem Jahr sind in unterschiedliche Gruppen aufgeteilt, versehen bestimmte Dienste wie Wecken, Essen vorbereiten, Tischordnung und Umräumen des Essensaales für die Chorproben. Der Tag beginnt früh um 7.15 Uhr, meist mit einem Bad in der Ostsee. Nach Atemübungen und ei-



Frank Dittmer bei Proben mit dem Zingster Singkreis vor Kurzem auf Fischland-Darß-Zingst.

Foto: Anja Goritzka

ner Morgenandacht in der Bonhoeffer-Kapelle auf dem Gelände ist Frühstück angesagt, bevor es dann mit der Chorprobe weiter geht.

„Es ist eine feste, gewachsene Gruppe, jeder trägt Verantwortung. Aber wir nehmen auch immer wieder neue auf“, berichtet der 15-jährige Joseph aus Greifswald, der zum dritten Mal dabei ist. Jeder Teilnehmer hat Chorerfahrung, die aber sehr unterschiedlich sein kann. Während Lorenz zum Beispiel im Schulchor singt, ist Joseph im evangelischen Jugendchor in Greifswald aktiv. Deshalb ist das Repertoire jedes Jahr anders, wie Frank Dittmer bestätigt: „Ich muss anfangs schauen, was der Chor kann und auch, wo wir spielen.“ Denn neben der Tournee gibt es am Abschiedswochenende auf dem Zingst immer ein Hauskonzert. „Das ist sehr beliebt bei den Einheimischen, Touristen und auch ehemaligen Teilnehmern“, erzählt Dittmer. Am vergangenen Sonntag sang der Chor auch beim Gottesdienst in Pre-

row. Frank Dittmer ist immer offen für neue Stücke, die mitunter von Teilnehmern mitgebracht werden. „Dieses Jahr ist es zum Beispiel Cantate Domino“, sagt er. „Das war hier ein richtiger Volltreffer.“

„Das Weckkommando singt oder rappt“

Die Stimmung während der Proben ist gelassen, aber dennoch fleißig und effektiv. Jeder will mitmachen und mitsingen. „Die Arbeit in einem Chor kann gerade Unterschiede zwischen Menschen wegwaschen“, ist der Landeskirchenmusikdirektor überzeugt. Auch Joseph und Lorenz finden, dass so eine Woche ziemlich zusammenschweißt. „Jedes Mal bereiten die Gruppen etwas Spezielles für das Bergfest vor, abends sitzen wir zusammen und können uns austauschen“, meint Lorenz und Joseph ergänzt: „Selbst das Weckkommando ist mor-

gens kreativ, mal wird schön gesungen, mal gerappt.“ Musik, Glaube und Kreativität verbinden – und manchmal entstanden in den 50 Jahren auch Beziehungen zwischen Teilnehmern der Jugendsingwoche in Zingst. „Meine Eltern haben sich hier kennengelernt“, berichtet die heute 27-jährige Deborah. „Ich war schon als Baby mit dabei. Als Jugendliche wollte ich irgendwann nicht mehr mit, aber mit 16 kam ich wieder.“ Frank Dittmer ergänzt: „Es ist erstaunlich, wie sich hier manchmal Pärchen finden. Aber die Jugendchorarbeit soll weiter im Vordergrund stehen.“

Im Oktober soll es noch zwei Auftritte mit den Teilnehmern des diesjährigen Zingster Singkreises und mit Ehemaligen geben, um das Jubiläum gebührend zu feiern. „Eine Ehemalige ist jetzt Geigerin und bringt dafür auch Instrumentalisten mit“, erzählt Frank Dittmer – und freut sich auf die beiden Auftritte am 14. Oktober im Greifswalder Dom und am 15. Oktober in der Stadtkirche Usedom.

Bikergottesdienst: „Gemeinsam unterwegs“

Rund 1200 Motorradfahrer werden am 13. August in Greifswald erwartet

Greifswald. Voll und laut dürfte es werden, am 13. August auf dem Greifswalder Marktplatz: Rund 1200 Motorradfahrer, Triker und Gespannfahrer werden hier mit ihren Maschinen erwartet, zum sechsten Motorradgottesdienst (Mogo) in der Stadt.

Die Idee der Veranstaltung: „Wir sind gemeinsam unterwegs, teilen die Leidenschaft für unser Hobby, pflegen Freundschaften, feiern Gottesdienst und fördern so auch das positive Image des Motorradfahrens“, erklärt Hauptorganisator und Motorradpastor Uwe Stiller. Umgekehrt geht es ihm aber auch darum, unter Bikern das positive Image der Kirche zu fördern, „Impulse zum Leben und Glauben zu geben“, wie er es nennt.

„Leben & fahren mit Physik & Luftdruck“ lautet das Motto diesmal. Die Band „Stoneage“ soll ab 10.45 auf der Bühne spielen, der Gottesdienst um 12 Uhr mit der Greifswalder Dia-



Seit der Nordkirchen-gründung im Jahr 2012 gibt es Motorradgottesdienste auch in Greifswald.

Foto: Sebastian Dähne

konie-Band „Seeside“ starten. Stiller will in seiner Predigt überlebenswichtige Zusammenhänge erläutern: „Für alle Verkehrsteilnehmer steht heute schon fest, dass wir die Gesetze der Physik nicht überlisten werden“, sagt er. „Sie zu kennen und zu berücksichtigen kann Leben retten.“ Dankbar-

keit für das Geschenk des Lebens und Glaubens sei wichtig.

Während der Mogo in Hamburg jedes Jahr rund 30 000 Menschen aus ganz Europa anzieht, kommen bei der Greifswalder Veranstaltung vor allem Menschen aus MV zusammen. „So soll es auch sein“, sagt Uwe Stiller.

„Das ist eine schöne familiäre Atmosphäre.“ Neben ihm werden acht bis zehn ausgebildete Seelsorger der Biker-Hotline vor Ort sein. „Viele Motorradfahrer nutzen so eine Veranstaltung auch, um ein Seelsorgegespräch in Anspruch zu nehmen“, so Stiller. Da gehe es meist um private Dinge: Lebenskrisen etwa, zerbrochene Beziehungen. „Wir sind eine erste Anlaufstelle und können die Leute ermutigen, die dauerhaften Beratungsstellen etwa der Diakonie zu nutzen.“ Die Seelsorger seien auch Brückenbauer zwischen der Motorrad-Szene und kirchlich-diakonischen Angeboten. Nach dem Mogo soll ein geschlossener Korso ins Greifswalder Umland starten. Pastor Stiller gibt die Devise aus: „Fahre nicht schneller als dein Schutzensel fliegen kann!“ *sym*

Mehr Infos gibt es online auf www.mogo-greifswald.de.

ANZEIGEN

Schmalfilm & Video auf DVD

- Super 8 - VHS (alle Formate)
- Normal 8 - Hi8
- Doppel 8 - MiniDV

Tel.: 08458 / 38 14 75
www.filme-sichern.de

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160 www.wm-kaufen.de Fa.

MEDIATIONSTELLE ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelsitzung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termine für kostenfreie Vorgespräch und Informationen: Ruf (03 81) 20 38 99 06
www.mediationsstelle-rostock.de

Leitung: Roland Straube (Mediator BM)



Sich selbst ein Bild machen

Kirsten Fehrs besucht angehende Offiziere in Hagenow und Hamburg

Als Vorsitzende des Beirates der Evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr besuchte Bischöfin Kirsten Fehrs Studenten der Bundeswehr-Universität. Sie wollte aus erster Hand hören, was die Frauen und Männer bewegt.

Von Michael Rohde
Hagenow. Eine grüne Wolke steht auf dem Übungsplatz in Hagenow. Es ist „unchristlich“ früh, Morgennebel liegt noch über den Wiesen und Wäldern. Mitten in dieser Menge von in grüne Fleckentarnkleidung gehüllte Gestalten – Studenten der Universität der Bundeswehr „Helmut Schmidt“ in Hamburg – ist ein schwarzer Fleck auszumachen: Nordkirchen-Bischöfin Kirsten Fehrs. Sie redet mit den Soldaten, darunter etliche junge Frauen, über ihre Eindrücke.

Doch vor allem hört sie ihren Gesprächspartnern zu. Worum geht es diesen Menschen, die häufig nicht im Zentrum der kirchlichen Öffentlichkeit stehen, will Fehrs wissen. Begleitet wird die Bischöfin von Militärgeneraldekan Matthias Heimer, dem Leiter des Evangelischen Kirchenamtes für die Bundeswehr. Zuvor hatten beide einen Feldgottesdienst unter freiem Himmel am extra für diesen Anlass aufgestellten Birkenkreuz gefeiert.

Kirsten Fehrs ist seit 2016 Vorsitzende des Beirates der Evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr. Ihr sei wichtig, vor Ort zu erfahren, wie es den Soldaten geht „und wo ihre persönlichen Herausforderungen, aber auch die Herausforderungen für die evangeli-



Bischöfin Kirsten Fehrs beim Feldgottesdienst in Hagenow mit Studenten der Helmut-Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr Hamburg. Foto: Militärseelsorge

sche Seelsorge in der Bundeswehr liegen“, betont sie. Oberst Lothar Dobschall, Leiter des Studienbereichs der Helmut-Schmidt-Universität, erklärt der Bischöfin die Ausbildungsvorhaben und ist vom Besuch begeistert: „Ich finde es toll, dass Sie sich selbst ein Bild machen und unsere Arbeit kennen lernen wollen.“

„Vertrauensvolle Zusammenarbeit“

Im Anschluss geht es zurück nach Hamburg. Dort besucht Fehrs das Bundeswehrkranken-

haus. Generalarzt Joachim Hoitz lobt die gute Zusammenarbeit mit der Krankenhausseelsorge in seinem Haus. In Ergänzung zu den beiden evangelischen und katholischen Militärgeistlichen, die im Bundeswehrkrankenhaus seelsorgerlich arbeiten, gibt es hier eine weitere halbe Diakonenstelle. Sie wird je zur Hälfte finanziert durch die evangelische Krankenhausseelsorge des Kirchenkreisverbandes Hamburg sowie der Evangelischen Seelsorge für die Bundeswehr finanziert.

Besonders beeindruckt zeigt sich Bischöfin Fehrs vom Raum der Stille und vom Raum des Ab-

schieds, die mit Hilfe der Hamburger Künstlerin Kerstin Carbow durch das Bundeswehrkrankenhaus sowie der evangelischen und der katholischen Militärseelsorge eingerichtet worden sind. Als Fazit ihres Besuches meint die Beiratsvorsitzende Fehrs: „Schön, dass die Zusammenarbeit zwischen Kirche und Bundeswehr hier in dieser vertrauensvollen Weise stattfindet.“ Denn die Seelsorge an Soldaten sei „heute vielleicht wichtiger denn je“.

Militärdekan Michael Rohde leitet das Evangelische Militärpfarramt Hamburg I.

MELDUNGEN

Altenburg ist neue Studienleiterin am Pastoralkolleg

Kiel. Pastorin Sindy Altenburg aus Dreveskirchen bei Wismar wird Studienleiterin am Pastoralkolleg in Ratzeburg. Das Kollegium des Landeskirchenamtes der Nordkirche berief sie mit Wirkung vom 1. November für acht Jahre auf die dortige zweite Pfarrstelle mit einem Dienstumfang von 100 Prozent. Pastorin Altenburg ist verheiratet mit Gerhard Altenburg, Referent des Schweriner Bischofs im Sprengel Mecklenburg und Pommern. *tb*

Nordkirche spendet 10 000 Euro für Flutopfer in Indien

Hamburg. Die Nordkirche hat 10 000 Euro für die Opfer der schweren Überschwemmungen in Nord-Indien gespendet. Im Bundesstaat Odisha seien nach heftigen Regenfällen mehrere Flüsse über die Ufer getreten, berichtete die indische Partnerkirche UELCI. Die Fluten hätten ganze Dörfer weggespült, viele Menschen seien obdachlos. Eine Hilfsaktion von Staat und Hilfsorganisationen sei angefallen, erreiche aber nicht die armen und entlegenen Dörfer. Die indische Kirche UELCI sammelt daher Spenden, um diese Menschen mit dem Nötigsten zu versorgen. In der UELCI sind zwölf lutherische Kirchen zusammengeschlossen. Weitere Spenden sammelt das Zentrum für Mission und Ökumene. Es gibt ein Spendenkonto des Zentrums für Mission und Ökumene. IBAN: DE77 520 604 100 000 111 333, Evangelische Bank, Stichwort: Fluthilfe Odisha/Indien. *epd*

Vorschläge für Frenz-Preis für Menschlichkeit gesucht

Hamburg. Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Eimsbüttel und der Ida Ehre Kulturverein loben für 2018 erneut den Helmut-Frenz-Preis aus. Er wird vergeben für „Menschen und Organisationen, die der Menschlichkeit ein mutiges Beispiel geben“. Preiswürdig seien „Menschen, die sich mit Mut und Tatkraft aus innerer Überzeugung für Menschlichkeit in unserer Gesellschaft und damit auch für die Realisierung der Menschenrechte einsetzen“, so die Ausschreibung. Der Preis ist mit 3000 Euro dotiert und wird seit 2014 vergeben. Personen und Projekte können bis Freitag, 20. Oktober, an die Adresse Ida Ehre Kulturverein und Ev.-luth. Kirchengemeinde Eimsbüttel, Postfach 201555, 20205 Hamburg, vorgeschlagen werden. Weitere Informationen gibt es auf www.ida-ehre-kulturverein.de und www.ev-ke.de. Der Preis erinnert an den 2011 verstorbenen Theologen Frenz, der als Bischof der evangelisch-lutherischen Kirche in Chile ausgewiesen wurde, später unter anderem Generalsekretär von Amnesty International und Flüchtlingsbeauftragter der Nordelbischen Kirche war. *gux*

Erzbistum Hamburg lädt zur traditionellen Ansveruswallfahrt

Hamburg. Die 65. Ansveruswallfahrt im Erzbistum Hamburg findet am Sonntag, 10. September, statt. Sie steht unter dem Leitwort „Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes“. Ziel der Pilger aus Hamburg, Mecklenburg und Schleswig-Holstein ist das Ansverus-Kreuz in Einhaus bei Ratzeburg. Dort wurden vor 951 Jahren, im Jahr 1066, der Benediktinermönch Ansverus und seine Mitbrüder von aufständischen Wenden gesteinigt. Die Wallfahrt beginnt um 10.30 Uhr an der evangelischen Ratzeburger Kirche Sankt Georg auf dem Berge. Von dort gehen die Pilger mit dem Hamburger Erzbischof Stefan Heße den etwa fünf Kilometer langen Weg zum Ansverus-Kreuz in Einhaus. Für Kinder ist eine eigene Wallfahrt vorbereitet. Sie können einen Teil der Strecke mit einem Wikingerschiff zurücklegen und werden dann per Bus zum Ansverus-Kreuz gebracht. An der Lübecker Propsteikirche Herz Jesu, Parade 4, ist der Start der Fußwallfahrt bereits um 7.15 Uhr. Eine Fahrradwallfahrt nach Einhaus beginnt um 10 Uhr. Am Ansverus-Kreuz wird Erzbischof Stefan Heße um 14.15 Uhr mit den Pilgern einen Wallfahrtsgottesdienst feiern. *KNA*

Mit der Bibel in den Dialog

Forum „Kirche und Rechtsextremismus“

Evangelische und katholische Kirche sowie Verantwortliche der Politischen Bildung suchten neue Perspektiven auf Gewalt.

Von Karen Meyer-Rebentisch
Parchim. „Dialog und Position – was brauchen wir in der politischen Auseinandersetzung?“ Diese Frage war Thema des diesjährigen, vierten Forums „Kirche und Rechtsextremismus im Norden“. Gut 20 Interessierte waren dazu aus Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und sogar Großbritannien ins katholische Bildung- und Tagungszentrum „Edith-Stein-Haus“ nach Parchim gereist.

Ein größerer Kreis verschiedener Akteure der Nordkirche, des Erzbistums Hamburg und der Politischen Bildung hatten die Tagung vorbereitet. Im Mittelpunkt standen Dialog- und Konfliktfähigkeit in den aktuellen politischen Debatten.

Im ersten Tagungsteil provozierte ein kurzes Theaterstück zum Austausch über methodisch angemessene Wege der Auseinandersetzung mit kontroversen Positionen. Kritische Impulse aus der Vorbereitungsgruppe luden ebenso wie biblische Inspirationen zur Selbstreflexion ein.

Nach einem Vortrag des Rostocker Neutestamentlers Eckart

Reinmuth über neutestamentliche Perspektiven auf Gewalt ging es am zweiten Forumstag um die eigene Positionierung in der aktuellen gesellschaftlichen Situation und in der kirchlichen Arbeit. Impulse dazu lieferten ein Workshop zum Thema Alltagsrassismus, geleitet von Nirmala Krieger aus Eckernförde, sowie ein eher praktisch verorteter Crashkurs „Improvisationstheater“ mit dem Lübecker Schauspieler Manfred Uppmör.

Nachdenken über den Beitrag von Christen

In einer abschließenden Plenarrunde wurde dann abermals die Bibel als wichtige Referenz beim Nachdenken über den Beitrag von Christen im Spannungsfeld zwischen Dialog und Position bestätigt.

Darum wird es auch wieder bei der diesjährigen Vollversammlung der Bundesarbeitsgemeinschaft „Kirche und Rechtsextremismus“ gehen. Sie findet am Freitag und Sonnabend, 29. und 30. September, im Roncalli-Haus in Magdeburg statt. Das Thema lautet: „Gegen den Hass. Die Kirchen in der Auseinandersetzung mit Rechtspopulismus.“

Popkantor stellt das Projekt „Monatslied“ vor

Mit modernen Songs durchs Kirchenjahr

Von Katharina Hagen und Julika Meinert

Hamburg. Ein Lied für jeden Monat, das in Kirchen, Jugendkellern, aber auch im Radio funktioniert – das wollte Jan Simowitsch schaffen, Leiter des Fachbereichs Populärmusik der Nordkirche. Deshalb hat er die Aktion „Monatslied“ ins Leben gerufen, die ein Jahr lang jeden Monat einen christlichen Pop-song vorstellt. Offiziell geht es damit im Dezember los, zum Beginn des neuen Kirchenjahres.

„Die Lieder sollen einen Spagat erfüllen, bei dem alle sagen, das geht nicht. Und ich glaube einfach, dass es geht“, meint Simowitsch. „Sie sollen sowohl im Gottesdienst als auch mit Konfirmanden gut singbar sein, aber auch so produziert sein, dass sie im Radio laufen könnten, weil sie einfach gute Popmusik sind.“ Die Musik soll für Orgel oder für Klavier ebenso funktionieren wie für

Bands, eine Gitarre oder Posannenchöre – das passe zur Gemeindeferialität, meint der Popkantor.

Menschen aus dem ganzen Norden haben passend zum Kir-



Beim Dreh für das Musikvideo von „So wie du bist“. Foto: Tschö Hoffmann

chenjahr insgesamt zwölf Songs geschrieben. Alle Lieder werden professionell aufgenommen, die Aufnahmen, Texte und Noten sind frei im Internet abrufbar unter www.monatslied.de. Ein gedrucktes Liederheft ist ebenfalls in Arbeit.

Als Vorgesmack auf den musikalischen Jahreskalender erscheint die erste Single mit Musikvideo Ende August – und hat schon vorher einen ersten Erfolg zu verzeichnen: „So wie du bist“ ist das Mottolied für die Ehrenamts- und Engagementförderung in der Nordkirche.



Das Logo für die neue Aktion „Monatslied“. Abbildung: Nordkirche

Zu seinem Wort stehen

In Rostock fand eine Internationale Festwoche zum Reformationsjubiläum statt

Mit einem bewegt-bunten Gottesdienst, der wegen eines Wolkenbruchs kurzentschlossen vom Klosterhof in die Universitätskirche verlegt werden musste, und einem Singspiel des Innenstadtkantors Karl-Bernhardin Kropf endete am Sonntag die Festwoche zum Reformationsjubiläum in Rostock unter dem Motto „Reformation.Farbe.Bekennen.“ Für alle Generationen war etwas dabei: Kindertag, Jugendmusikworkshop, Seniorennachmittag, Podiumsdiskussionen und Reformationsgespräche.

Von Tilman Jeremias

Rostock. Die Reformation ist nicht allein ein deutsches Thema, sie hat im 16. Jahrhundert ganz Europa durchgewirbelt. Deshalb ist es gut, dass zur Rostocker Festwoche Gäste eingeladen waren, aus den Niederlanden, aus Dänemark, aus Lettland und aus Litauen. Was können wir für unterschiedliche Geschichten erzählen, als Evangelische in Ost und West, als Mehrheit und Minderheit, als selbstverständlicher Teil der Gesellschaft oder deren gegenüber!

Weltweite Aspekte des Luthertums

All diese Aspekte spielten auch eine Rolle im Reformationsgespräch „Zu seinem Wort stehen“ im Rahmen der Festwoche. Auf dem Podium hatte Kathrin Oxen Platz genommen, reformierte Pastorin, ehemals in Bützow, jetzt Leiterin des Predigtzentrums der



Das Slüterdenkmal an der Petrikirche erinnert an den Reformator Rostocks.

Foto: Marion Wulf-Nixdorf

Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Wittenberg und damit im Zentrum aller Reformationsfeierlichkeiten. Neben ihr Heinrich Holze, Professor für Kirchengeschichte an der Theologi-

schen Fakultät Rostock. Er hat zeitweise beim Lutherischen Weltbund in Genf gearbeitet und dort die weltweiten Aspekte des Luthertums kennengelernt. Unter der souveränen und anregenden Moderation von Christoph de Boor, Präses der Mecklenburgischen Kirchenkreissynode, entwickelt sich ein munteres Gespräch über die Reformation damals und ihre Folgen für heute.

Zunächst geht ein Raunen durch die Hörschaft im voll besetzten Marienreff, als der Wissenschaftler nüchtern bemerkt, dass das, was wir heute Reformation nennen, lediglich ein „retrospektives Konstrukt“ des 19. Jahrhunderts ist, also letztlich eine romantische Verklärung des 16.

Jahrhunderts. Direkte Linien zu ziehen über 500 Jahre Geschichte verbietet sich!

Dennoch ist natürlich zu fragen, was die Erinnerung an damals heute austrägt. Für Kathrin Oxen ist klar: Gegen die Lähmung der Kirchen durch die dauernden Strukturveränderungen gilt es von Luther zu lernen, widerständig zu sein, sich nicht mit allem Gegebenen einfach abzufinden. Dazu ist aus ihrer Sicht jedoch nicht nötig, ständig Neues zu erfinden. Ein sorgfältig vorbereiteter evangelischer Gottesdienst verfehle seine Wirkung nicht, sei aber mit nur fünf Besuchern kaum attraktiv zu gestalten.

Kirche muss bei ihrem Kern bleiben

Für Professor Holze sind zwei Fragen dringend zu beantworten: Warum, meinen wir, sind wir als evangelische Kirche relevant für die Menschen, hier und heute? Oder anders gefragt: Was können wir denen antworten, die wissen wollen: Was bringt mir Kirche eigentlich? Und zweitens: Wie können wir die biblische Botschaft immer wieder neu übersetzen, so wie der Rostocker Reformator Joachim Slüter die Bibel gegen Luthers Willen damals ins Niederdeutsche übertrug? Wie finden wir also Worte, die die Mehrheit der unkirchlichen Menschen um uns herum verstehen und berühren können? Seiner Ansicht nach muss die Kirche dafür bei ihrem Kern bleiben und sich nicht marktschreierisch zu jedem Thema äußern.

Aus dem Kreis der Zuhörenden kam ein abschließendes Trostwort für alle, die unter dem Bedeutungsverlust und dem Mitgliederchwund der hiesigen Kirche stöhnen. Noch nie sind die Kirchen so schnell gewachsen wie in unseren Tagen. Allerdings wachsen sie nicht in Europa. Die Reformation ist international geworden. Wahrscheinlich müssen wir heute für neuen reformatorischen Mut nach Asien oder Afrika reisen.



Pastorin Katrin Oxen und Theologieprofessor Heinrich Holze beim Reformationsgespräch, das Kirchenkreissynoden-Präses Christoph de Boor (li.) moderiert.

Foto: Tilman Jeremias

Übernachten im Pfarrstall

Kirchengemeinde Groß Brütz lädt Eltern, Kinder, Pilger, Radfahrer und Ruhesuchende ein

Von Angelika de Oliveira Gloria **Groß Brütz.** Durch die Dörfer unserer Gemeinde Groß Brütz fahren im Sommer wieder mehr Autos mit fremden Nummernschildern. Urlauber erkunden Mecklenburg, auch Radfahrer mit Gepäck sind auf dem Hamburg-Ostsee-Fernweg ab und zu in Rosenberg und Brüsewitz zu sehen. Andere besuchen die Groß Brützer Kirche und das Café im Pfarrstall. Im Café – da treffen sich die treuen „Stammkunden“ und eben die Fremden, die aus Schwerin oder aus der anderen Richtung nach Groß Brütz kommen, um den leckeren Kuchen zu essen und die Urlauber, die das Nordufer des Neumühler Sees erkunden oder vom Schaalsee nach Schwerin unterwegs sind. Offene Atmosphäre, entspannte Sonntagbesucher, die ihren Blick über das Pfarrhausambiente und die Kirche schweifen lassen und hier auftanken – nicht nur mit Kaffee und Kuchen.

Der eine oder die andere gehen auch in die 561 Jahre alte Kirche,

genießen den ruhigen Ort, zünden eine Kerze vor dem Zwölfapostelaltar an, lesen auf dem Friedhof Namen der Verstorbenen.

Einen Nachmittag lang wird die messbare Zeit aus den Händen gelegt – hier hat die Uhr auf einmal keinen Sekundenzeiger mehr. Spätestens, wenn die Glocken um 18 Uhr läuten, taucht

der Satz auf: Oh, schon wieder Abend? Menschen, denen ein Nachmittag in Groß Brütz nicht ausreicht, sind ab dieser Sommersaison willkommen, auf dem Schlafdachboden des Pfarrstalls zu übernachten – Eltern mit Kindern, aber auch Pilger, Radfahrer, Auszeit-Suchende. Auf so einem Dachboden ist es dann wie in al-



Der Pfarrstall in Groß Brütz wurde mit Fördermitteln ausgebaut, bietet nun Übernachtungsmöglichkeiten an und hat ein Café.

ten Zeiten, als Jugenddiakone oder Pastoren Fahrradrüsten in Mecklenburg anboten und die Übernachtungen in Gemeinschaftsräumen der Landpfarreien stattfanden. Keine Angst – es gibt eine Dusche mit warmem Wasser und einer Wassertoilette im Pfarrstall.

Wenn das Essen nicht ins Gepäck passt und das Frühstück oder Abendbrot im Café zubereitet werden soll, kann es bei der Cafépächterin Heike Weiberg vorbestellt werden. Wer sich seine Bratwurst, die im drei Kilometer entfernten Dorfclan in Grambow oder in Brüsewitz gekauft werden kann, gern selbst grillen will, kann den Grillplatz des Pfarrstalls nutzen.

Eine Übernachtungsanmeldung ist erwünscht, möglichst zwei Tage vorher. Die Anmeldung für Übernachtung und Essen und die Abrechnung der Kosten erfolgt über Heike Weiberg unter Tel. 0385 / 647 05 58.



MARTIN LUTHER UND DIE JUDEN

Stavenhagen. Rabbiner Yurij Kadnykov ist am kommenden Montag, 7. August, zu Gast in Stavenhagen. Im Rahmen der Reformationsvortragsreihe „R hoch fünf – fünf Blicke auf die Reformation“ spricht er um 19 Uhr in der „Alten Synagoge“. Der letzte Vortragsabend in der gemeinsam von der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde, dem Fritz-Reuter-Literaturmuseum und dem Verein „Alte Synagoge Stavenhagen e.V.“ gestalteten Reihe verspricht besondere Brisanz. Der Rabbiner wird aus jüdischer Sicht über Martin Luthers Verhältnis zum Judentum berichten. Das Verhältnis Luthers zu den Juden gilt als eines der schwierigen Themen im Reformationsjahr, da der Reformator neben dem Aufruf zu einem positiven Umgang mit dem Judentum auch vielfach antijudaistisches Gedankengut publizierte. Rabbiner Kadnykov, der auf der Krim geboren wurde und sich dort am Wiederaufbau des jüdischen Lebens beteiligte, kam 2003 nach Deutschland und ist seit April 2015 für Mecklenburg zuständiger Rabbiner.

MARTIN LUTHERS CHORAL

Prerow. „Luthers Choral“ heißt das Programm von Helmut Hauskeller auf der Panflöte und Martin Heß an der Orgel. Sie führen es auf am Montag, 7. August, 20 Uhr, in der Kirche in Binz; am kommenden Dienstag, 8. August, 20 Uhr, in der Seemannskirche in Prerow und am 10. August um 20 Uhr in der Petrikirche in Wolgast. Hauskeller und Heß spielen Musik von der Reformationszeit bis zur Moderne.

MIT LUTHER DURCH DAS KIRCHENJAHR

Güstrow. „Mit Luther durch das Kirchenjahr“ ist das Konzert zum Reformationsjubiläum am kommenden Dienstag, 8. August, 19.30 Uhr in der Pfarrkirche in Güstrow überschrieben. Zu hören sind Werke von Johann Sebastian Bach und seinen Schülern Johann Ludwig Krebs und Gottfried August Homilius, dessen Schüler Christian Gotthilf Tag sowie weiteren thüringischen Komponisten wie Georg Friedrich Kauffmann und seinem Schüler Christoph Förster. Es musizieren das „Duo Concert Royal“ aus Köln mit Karla Schröter auf der Barockoboe und Willi Kronenberg an der Orgel.

TISCHREDEN DER KATHARINA

Göhren / Rügen. Um die Tischreden der Katharina Luther geht es in der Kirche in Göhren auf Rügen am kommenden Dienstag, 8. August, um 20 Uhr mit Elisabeth Haugel, Schauspiel, und Jacob David Pam-puch, Gitarre.

AUSFLUG ZU REFORMATIONSTÄTTEN

Wittenburg / Sternberg. Die Kirchengemeinde Wittenburg lädt alle Interessierten am 19. September zu einem Ausflug auf den Spuren der Reformation in Mecklenburg ein. Besucht werden die Reformations-Gedächtniskirche in Sternberg und die Sagsdorfer Brücke. Am Nachmittag steht ein Besuch des Kutschenmuseums in Kobrow auf dem Programm, wo man sich in jene Zeit versetzen lassen kann, in der diese Fahrzeuge die bestimmenden Fortbewegungsmittel waren. Das Museum zählt mit seinen 150 Kutschen und Fuhrwerken zu den bedeutendsten Sammlungen in Deutschland. Es werden keine langen Strecken zu Fuß zu absolvieren sein. Abfahrt am Dienstag, 19. September, 8.45 Uhr, in Wittenburg (Haltestelle Große Straße); Rückkehr gegen 17 Uhr. Anmeldungen bis 17. August bei Vikarin Melanie Lange, melanie-lange@gmx.de oder telefonisch 038848 / 212 08. Kosten: 38 Euro für Busfahrt, Mittagessen in Sternberg, Besuch im Kutschenmuseum Kobrow und Kaffee und Kuchen im dortigen Museumscafé.

EHRENTAGE

Täglich rühmen wir uns Gottes und preisen deinen Namen ewiglich. Psalm 44, 9

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

100 Jahre alt wurde am 29. Juli Hildegard Pister in Schwerin und am 31. Juli Herta Hollnagel in Wahrensow.

97 Jahre wurde am 30. Juli Elisabeth Dummer in Güstrow.

96 Jahre: am 4. August Margarete Rach in Rostock.

95 Jahre: 29. Juli Liselotte Funk in Fürstenberg/Havel; am 1. August Frieda Gutknecht in Büztow; am 4. August Käte Kaden in Sandhagen und Karl Wendt in Röbel.

94 Jahre: am 3. August Ella Schmidt in Güstrow; am 4. August Lotte Gerigk in Neubrandenburg.

93 Jahre: am 29. Juli Franz Krüger in Röbel; am 1. August Anna Karnehl in Schwerin; am 2. August Barbara Nehm in Ludwigslust; am 3. August Ewald Kremer in Schwerin und am 4. August Gerda Klingebiel in Schwerin.

92 Jahre: am 2. August Annemarie Hromada in Brützow und am 4. August Mariechen Loose in Schwerin.

91 Jahre: am 1. August Anneliese Klaus in Grabow; am 2. August Hannelore Piper in Questin und am 3. August Liselotte Antoni in Rerik.

90 Jahre: am 29. Juli Anni Mazel in Hagenow und Hans-Otto Prehn in Rostock; am 30. Juli Ruth Büssow in Rostock; am 1. August Ella Dill in Wismar und Elfriede Falckenberg in Neubrandenburg; am 2. August Karla Clasen in Naschendorf, Hanna Leu in Ludwigslust und Eugenie Ludwig in Neubrandenburg; am 4. August Rosa Pautsch in Neubrandenburg.

85 Jahre: am 29. Juli Ralf Louis in Schwerin, Greta Lüttke in Wismar, Waltraut Propp in Schwerin und Auguste Zlydnik in Malchin; am 30. Juli Heinz Harms in Waren, Paul Schmidt in Blievenstorf; am 31. Juli Felix Gust in Möllenhagen und Hannelore Rehfeld in Neubrandenburg; am 1. August Wilma Lau in Rostock, Elfriede Ostwald in Neubrandenburg, Vera Paruszewski in Grevesmühlen und Gerda Schwierke in Bad Doberan; am 2. August Margarete Müller in Setzin; am 3. August Ingrid Klammann in Alt Jabel, Luise Köpke in Neustadt-Glewe, Bärbel Pertschy in Rostock und Erika Putzeil in Güstrow.

80 Jahre: am 29. Juli Elfriede Kamin in Güstrow, Karl Meier in Schlieffenberg, Wolfgang Sack in Neubrandenburg, Thea Wienczkowski in Sanitz; am 30. Juli Claus Anolin in Teterow, Dieter Dubbe in Schwerin, Gerhard Krönke in Neubrandenburg, Roland Rösel in Neubrandenburg, Marianne Schmidt in Neustrelitz und Helga Wulff in Büztow; am 31. Juli Brigitte Beise und Werner Burger in Schwerin sowie Margarete Leinweber in Güstrow; am 1. August Gerda Dröge in Wustrow, Gerda Matuschek in Alt Krenzlin und Klaus Tiedt in Friedland; am 2. August Siegfried Bauer in Ludwigslust, Wilhelm Berg in Gielow, Edith Dietz in Teterow, Irmaud Henschel in Neubrandenburg, Gertrud Kroll in Schwerin, Siegfried Rentsch in Dierhagen und Horst Schulz in Hagenow; am 3. August Dr. Günter Drawz in Rostock, Ingeborg Koop in Hagenow, Helga Müller in Volker Nitschke und Klaus Penner in Waren; Hans-Peter Schurich in Büztow; am 4. August Ernst Rohloff in Wattmannshagen.

Diamantene Hochzeit feierte am 27. Juli das Ehepaar Gudrun und Wilhelm Meyer in Tarnow und am 2. August das Ehepaar Anna und Fritz-Joachim Clörs in Brahlstorf.

Goldene Hochzeit feierten am 29. Juli die Ehepaare Hannelore und Karl-Rudolf Prill in Ludwigslust sowie Gisela und Hans-Jürgen Herz in Schwerin; am 4. August Ehepaar Stoll in Neubrandenburg.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

TERMINE

Gottesdienst im Liegestuhl

Rechlin. Muss man Gottes Wort eigentlich immer aufrecht sitzend in der Kirchenbank hören, fragen sich die Recliner und beschlossenen, einmal etwas Neues auszuprobieren. Im Hafendorf Müritz in Rechlin Nord, wo auch die Kirche ist, gibt es seit Mai eine kleine Strandbar mit Liegestühlen und schneeweißem Sand. Dorthin lädt die Kirchengemeinde am 6. und 27. August jeweils um 11 Uhr zu einem Strandgottesdienst. Den ersten Gottesdienst im Liegestuhl halten Gemeindepastorin Verena Häggberg und Tourismuspastorin Melanie Ludwig gemeinsam an diesem Sonntag, 6. August.

Neue Kreisynode wird gewählt

Rund 130 Mecklenburger Gemeindeglieder kandidieren für 50 zu wählende Synodenplätze



Im Rostocker Wahlkreis 4 sind zehn Synodenplätze zu besetzen. Dafür kandidieren 22 Frauen und Männer.

Foto: privat

Wie in der gesamten Nordkirche wird auch im Kirchenkreis Mecklenburg das ‚Kirchenparlament‘ im Herbst neu bestimmt. Für die 50 zu wählenden Synodenplätze haben sich mehr als 130 Frauen und Männer aufstellen lassen. Jetzt stellen sich die Kandidaten vor – wie jüngst in Rostock.

Von Christian Meyer
Rostock. „Ich bin immer von neuem überrascht, wie vielfältige Erfahrungen und Begabungen die unterschiedlichsten Menschen in unser kirchliches Leben mit einbringen“, sagt der Rostocker Propst Wulf Schünemann und ergänzt: „Für die Arbeit der zukünftigen Synode ist es gut, dass in ihrer Orts-gemeinde engagierte Gemeindeglieder darüber hinaus auch bereit sind, auf der Ebene des Kirchenkreises Verantwortung zu übernehmen.“

Zuvor hatten insgesamt 22 Kandidaten persönlich Rede und Antwort gestanden. Im Wahlkreis 4 sind nach einem Schlüssel zehn Synodenplätze zu besetzen. Die Wahl und Berufung aller Synodalen erfolgt für sechs Jahre. Jedes volljährige Gemeindeglied kann für das Amt kandidieren. Die Kirchenkreissynode vertritt die 251

mecklenburgischen Kirchengemeinden sowie die Dienste und Werke als eine Art ‚Kirchenparlament‘. Mindestens zweimal jährlich kommen die Synodalen zusammen, um auf Basis des Kirchenrechts über die Angelegenheiten des Kirchenkreises zu beraten und zu beschließen. Dazu zählen beispielsweise Satzungen, der Haushalts- und Stellenplan des Kirchenkreises oder die Änderung und Aufhebung von Pfarstellen.

Ehrenamtliche haben die Mehrheit

„Gerade die jüngste Pfarr-GemeindeHaus- und Stellenplanung in Mecklenburg motiviert offenbar viele, zu kandidieren. Sie wollen solch weitreichende Entscheidungen mitgestalten, die die Rahmenbedingungen für ein gutes Gelingen der kirchlichen Arbeit festlegen“, resümiert Propst Schünemann. Zudem wollten viele engagiert mitteilen, dass „unsere Kirchengemeinden aufgrund der kleiner werdenden Mitgliederzahl nicht resignieren, sondern motiviert

den Schatz des Glaubens weitergeben und dafür zeitgemäße Formen finden“.

Ein wichtiges Merkmal der Kirchenverfassung ist es, dass den ehrenamtlich Tätigen in kirchlichen Gremien immer die Mehrheit gegenüber den beruflich Tätigen zusteht. Von den 55 Mitgliedern der Kirchenkreissynode werden 50 gewählt und fünf vom Kirchenkreisrat berufen. „Im Kirchenkreis sind fünf Wahlkreise gebildet, in denen jeweils sechs Gemeindeglieder, zwei Pastoren-synodale, ein Mitarbeitersynodale und ein Werkesynodale gewählt werden“, erläutert Propst Schünemann. Die Wahlkreise seien so nicht in jedem Fall identisch mit den Grenzen der vier mecklenburgischen Propsteien.

Kirchengemeinderäte wählen im September

Zur Vorbereitung der Wahl erhalten die Kirchengemeinden bis Mitte August Kandidaten-Broschüren, die notwendigen Wahlunterlagen sowie genaue Hinweise zum Wahlablauf.

Vorab können sich Interessierte online unter www.kirche-mv.de/Wahl-der-Kirchenkreissynode



de. 8234.0.html über die gesetzliche Basis, das Wahlprozedere und weiteres mehr informieren.

Die Wahl zur Kirchenkreissynode ist durch die Kirchengemeinderäte in der Zeit vom 3. bis zum 30. September 2017 durchzuführen. Die Stimmzettel nebst Wahlunterlagen sind bis zum 7. Oktober 2017 dem Wahlausschuss bei der Kirchenkreisverwaltung Mecklenburg, Wismarsche Straße 300, 19055 Schwerin, zu übersenden.

In memoriam

Pastor Bruno Butz und Katechetin Ruth Thal waren über Jahrzehnte in Mecklenburg tätig

Pastor i. R. Bruno Butz in Güstrow verstorben

Güstrow. Im hohen Alter von 97 Jahren ist am 22. Juli Pastor i. R. Bruno Butz in Güstrow verstorben. Die letzten Wochen seines Lebens waren von Krankheit gezeichnet. So starb er im Güstrower Krankenhaus.

Erfahrungen als Soldat im Zweiten Weltkrieg, in dem er vier Verwundungen erlitt, und eine fast zweijährige Gefangenschaft waren für den Verstorbenen „das Signal für einen neuen Anfang, ... dem Leben aus Dankbarkeit zu Gott einen anderen Sinn zu geben“, wie er vor einigen Jahren rückblickend schrieb. So begann der 1919 in Rehfeld bei Strauberg in Brandenburg Geborene 1947 im Berliner Johannesstift eine Diakonenausbildung und wurde dort 1952 als Diakon eingeseget.

In der mecklenburgischen Landeskirche begann Bruno Butz seinen kirchlichen Dienst in der Luthergemeinde in Rostock. 1953 wurde er Gemeinédiakon in Alt Strelitz.

1956 erfolgte die Beauftragung zum Pfarrdienst in der Kirchengemeinde Staven bei Neubrandenburg und die Ordination mit dem Gebet aus dem 86. Psalm: „Stärke deinen Knecht mit deiner Kraft“

Nach 20 Jahren übernahm der Verstorbene die Pfarrstelle in der Kirchengemeinde Sülstorf bei Schwerin. Nach 24 Ehejahren verstarb hier seine erste Frau, für ihn und die beiden Kinder ein sehr schmerzliches Erleben.

1979 erlebte Bruno Butz, wie die Kirche in Sülstorf durch einen Brand zerstört wurde. Doch zu seiner Freude konnte die Kirche bald wieder aufgebaut werden,

allerdings ohne den hölzernen Glockenturm. Mit seiner zweiten Frau, die 1979 als Kantorkatechetin nach Sülstorf kam, hat der Verstorbene dann bis 1985 in der Landgemeinde vor den Toren Schwerins noch ein Jahr über den Ruhestand hinaus gearbeitet.

Den Ruhestand verlebte das Ehepaar Butz in Sternberg, bis die eigene Kraft nicht mehr reichte und der Einzug in das Pflegeheim in Lohmen nötig wurde. Bis 2010 lebten beide dort zusammen. Der Verstorbene war der Diakonenschaft des Johannesstiftes eng verbunden. Diese Verbindung war ihm wichtig wie auch die Gemeinschaft mit den Pastorinnen und Pastoren in der Landeskirche bei den Treffen der im Ruhestand Lebenden und der Pfarrretagen.

Dankbar für dieses lange Leben und den Dienst in unserer

Kirche wissen wir den Verstorbenen nun geborgen in Gottes Frieden.

Herrmann Beste

Katechetin Ruth Thal in Malchin verstorben

Malchin. Wie wir erst kurz vor Redaktionsschluss erfuhren, ist am 27. Juli Ruth Thal, geb. Frisch, aus Malchin verstorben. Ruth Thal, geboren 1932 in Waren, war in der Kirchengemeinde Malchin als Katechetin und Gemeindegliedern tätig. Sie engagierte sich auch ehrenamtlich sehr in ihrer Kirchengemeinde, schreibt Propst Wulf Schünemann.

Die Trauerfeier findet an diesem Sonntagabend, 5. August, um 13 Uhr, in der Marienkapelle der Johanniskirche in Malchin statt. Die Beisetzung erfolgt danach auf dem Friedhof in Waren im Familienkreis.

kiz



Foto: Christhart Wehring

Küken in Kukuk

Ahrenshagen / Kukuk. „Mensch Petrus“ hieß eine Sommerfreizeit, die jetzt in Kukuk bei Sternberg stattfindet: Etwa 40 Kinder aus Greifswald, Ahrenshagen und Umgebung kamen mit, darunter Johanna Fredrich (v.l.) und Elsa Hanisch. Viel zu entdecken gab es über den Jesusjünger Petrus, erzählen Pastor Christhart Wehring und Gemeindepädagogin Angela Jagusch. Als absoluter Clou auf der Freizeit entpuppten sich aber die Hühnerzucht, die Gemeindepädagoge Wolfram Stornowski zur Verfügung gestellt hatte: In einem Brutautomaten wurden sie vor Ort ausgebrütet. „Einige Kinder beobachteten genau jeden Schlüpfvorgang der Küken“, erzählt der Pastor, „Das war ein super Rezept gegen Heimweh.“ *cus/sym*

Der Sonntag der Frauen

Zwölf Frauen in Kasnevitze bereiten derzeit einen besonderen Gottesdienst vor



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

13. August. „Wir bereiten in diesem Jahr zum ersten Mal einen Frauengottesdienst vor“, erzählt die Leiterin der Gemeindegruppe.

Die Anregung dazu nahm sie von einem vom Frauenwerk der Nordkirche organisierten Workshop-Wochenende in Güstrow mit. „Ich wusste vorher gar nicht, dass es so etwas wie einen Frauengottesdienst überhaupt gibt“, sagt sie. Im Internet auf den Seiten des Frauenwerkes ist alles dazu zu finden: Offiziell wird dieser Gottesdienst am 1. Sonntag nach Trinitatis gefeiert, was in diesem Jahr der 18. Juni gewesen wäre. „Aber je nach örtlichen Gegebenheiten und Absprachen kann der Gottesdienst auch auf einen späteren Termin verlegt werden“, wird dort ermuntert. Schließlich gehe es ja darum, diesen Grundgedanken überhaupt zu verbreiten.

Seit 1990 stellt das Frauenwerk jedes Jahr eine kostenlose Arbeitshilfe zur Verfügung. Ehrenamtliche Teams können diesen Gottesdienst dann vorbereiten und halten. Wie jetzt in Kasnevitze. Manche setzen aus den „Bausteinen“, die die Arbeitshilfe bietet, ihren Gottesdienst vor Ort zusammen, andere nutzen die Arbeitshilfe als Anstoß und Anregung für eine intensive thematische Beschäftigung, aus der dann ein ganz eigener Gottesdienst entsteht. Jährlich gibt es dazu ein anderes Thema. „Im Reformationsjahr heißt es:



Pastorin Marie-Luise Marlow kam mit Familie zum Grillfest. Foto: privat

„auf.Recht“, erzählt Sylvia Zander. Für sie war es eine beflügelnde Anregung, die Lutheraner in einem Anspiel auftreten zu lassen und aus ihrer Sicht zum Thema zu sprechen. Denn: Was war damals gerecht, zu Luthers Zeiten? Wo stand die Frau? Und wie ist das heute? Über solche Fragen denken die Frauen aus Kasnevitze in der Vorbereitung nach. „Auch zu einer Bildmeditation wollen wir einladen, auf der zuerst eine knieende Frau und am Schluss eine aufrecht stehende zu sehen ist.“

Jeden Monat treffen sich die Frauen aus Kasnevitze und Umgebung in ihrer Gruppe. „Wir haben immer ein Thema“, erzählt Sylvia Zander. Schwester Petra Zulauf aus dem Schwesternheimathaus Stral-

sund komme zu Besuch oder gebe eine Lesung. Zum Sommerbeginn wurde ein Grillfest mit einer besonderen Überraschung gefeiert: Das jüngste Gemeindeglied konnte begrüßt werden, der erst vier Tage alte Sohn Moritz der jungen Pastorin Marie-Luise Marlow. Sie hat zum Jahresbeginn die Pfarrstelle Kasnevitze übernommen und wohnt mit ihrer Familie im Pfarrhaus. Die Vertretung während ihrer Kinderzeit hat Georg Hildebrandt. „Aber sie ist oft dabei und es ist schön, wenn wir alle gemeinsam im Pfarrgarten sitzen.“

Der Frauen-Gottesdienst, zu dem auch Männer kommen können, wird am Sonntag, 13. August, 10.30 Uhr, in Kasnevitze gefeiert (Kirche).



Aus Vertrauen leben – Röm 3, 21-26
Die Arbeitshilfe widmet sich diesem Paulustext.

Kostenlos zu bestellen unter www.hkd-material.de/erwachsene/frauen/1282/arbeitshilfe-zum-frauensonntag-2017

Es ist immer was los bei den Frauen in Kasnevitze. In dem Dörfchen Ostrügens bilden zwölf von ihnen zwar keine Apostelrunde, aber doch eine feste Gemeindegruppe. Leiterin Sylvia Zander brachte vom Frauenwerks-Seminar nun eine neue Idee mit: „Wir machen einen Frauengottesdienst“.

Von Christine Senkbeil
Kasnevitze. „Ich bin gerade auf Kostümsuche“, erzählt Sylvia Zander aus Kasnevitze auf der Insel Rügen begeistert. Es ist das Lutherinnen-Kostüm, das sie benötigt, hineinschlüpfen soll eine der zwölf Frauen aus dem Frauenkreis der Inselgemeinde – und zwar am

Wechsel an der Evangelischen Schule Anklam

Anklam. Sie hat die Evangelische „Peeneburg“-Schule in Anklam initiiert und elf Jahre lang geleitet: Pädagogin Katharina Müller. Vor kurzem wurde sie als Schulleiterin verabschiedet. Sie bleibt als Lehrerin aber an der Schule, teilte die Evangelische Schulführung der Nordkirche mit. „Als Vollblut-Pädagogin wünscht sich Frau Müller mehr Zeit für den Unterricht“, erklärt Pastor Kai Gusek, Vorstand der Schulstiftung und betont: „Ohne ihr Engagement wäre die Schulgründung in Anklam nicht denkbar gewesen.“



Katharina Müller gibt die Leitung ab und bleibt als Lehrerin an der Schule
Foto: privat

evangelischen Schule in Pasewalk gehört. „Daraufhin habe ich in Anklam Mitstreiter gesucht“, erzählt sie. „Nach nur zwei Monaten hatte ich das Gründungsteam zusammen.“ Der damalige Anklamer Pastor Volker Riese habe die Gruppe durch den gesamten Gründungsprozess hindurch stark unterstützt. „Das war einfach großartig.“

Zum Schuljahr 2006/2007 war es dann so weit: Die Schule nahm ihre ersten Schüler und Schülerinnen auf, als reformpädagogische Grundschule und volle Halbtagschule mit Hort. Inklusion sowie jahrgangsübergreifende Lerngruppen sind Teil des Konzepts. Seit September 2011 gibt es an der Peeneburg Schule auch eine Orientierungsstufe, die als Ganztagschule konzipiert ist.

Weitere 16 evangelische Schulen arbeiten unter dem Dach der Evangelischen Schulführung. Insgesamt etwa 2720 Schülerinnen und Schüler lernen hier. Katharina Müller sagt: „Es war eine tolle Zeit als Schulleiterin, die ich mit vielen begeisterten und fleißigen Wegbegleitern auch gegen Wider-

stände mit gegründet habe.“ Und die Mühe habe sich gelohnt. „Die Schule wächst, wir sind gut in das Leben von Stadt und Gemeinde eingebunden.“ Derzeit lernen 85 Kinder an der Peeneburg-Schule in Anklam. Die Kollegen und Kolleginnen in Schule und Hort, die Schulstiftung, der Förderverein, der Beirat und alle Unterstützer seien für die Entwicklung wichtig gewesen, sagt Katharina Müller.

Die Schulführung koordiniert den Aufbau und die Entwicklung ihrer evangelischen Schulen, regelt Organisations- und Verwaltungsaufgaben und vertritt die Schulen in rechtlichen und politischen Fragen. Auch Gründungsinitiativen berät und unterstützt sie. *sym*

TERMINE

Kirche nach 30-jährigem Krieg

Userin. Um die Kirchengemeinden im Amt Mirrow nach dem Dreißigjährigen Krieg geht es beim Useriner Kirchensommer mit Pastorin i. R. Rieta Tiedt an diesem Freitag, 4. August, 18 Uhr.

Männerstammtisch in Rostock

Rostock. An jedem ersten Freitag im Monat um 19.30 Uhr treffen sich Männer, die Lust haben über Gott und die Welt zu reden, vorm Café Käthe in der KTV Rostock, heißt es im Gemeindebrief der Heilig-Geist-Gemeinde. Interessierte sind willkommen!

Abendandacht in Neuburg

Neuburg. Im Sommerhalbjahr wird jeden Sonntagabend, 18 Uhr, zum Einläuten des Sonntags eine Abendandacht in der Kirche Neuburg gehalten.

Mit dem Rad unterwegs

Rechlin. Zur zweiten Fahrradtour lädt Gemeindepastorin Verna Häggberg an diesem Sonntagabend, 5. August, ein. Treffpunkt 10 Uhr an der Trafostation Rechlin. Es geht um die Entdeckung christlicher Spuren, Traditionen, gemeinsames Unterwegssein.

Weidendom: Musik und Andacht

Rostock. An diesem Sonntagabend, 5. August, ist um 15.30 Uhr italienische Musik des Duo Belcanto – Jazzsänger Larry Harms und Tenor Peter Müller – im Weidendom auf dem IGA-Gelände Rostock zu hören. Am Sonntag, 6. August, 15.30 Uhr, laden Hartmut Vollmar und der Posaunenchor Kühlungsborn dort zu einer Andacht ein.

Kino nonstop in Stralsund

Stralsund. Am Sonntagabend, 5. August, heißt es um 19 Uhr zum elften Mal „Kino nonstop“ in Stralsund, diesmal im Sozialdiakonischen Zentrum in der Hans-Fallada-Straße 10. Das sommerliche Filmfest steht unter dem Motto „Legenden“.

Backen und Snacks in Barth

Barth. Am Mittwoch, 9. August, gestaltet Pastor Jens Haverland um 15 Uhr zum letzten Mal „Backen & Snacks“ am Lehmbackofen des Barther Bibelzentrums. Der Pastor verabschiedet sich damit von den Bewohnern und Gästen. Er übernimmt eine Stelle in einem anderen Bundesland.

Ferienangebot im Museum

Greifswald. „Wenn Pflanzen Geschichten erzählen ...“: In diesem Titel können Kinder in den Ferien im Pommerischen Landesmuseum Greifswald den Klostergarten erkunden. 1,5 Stunden, für Kinder ab fünf Jahre. Anmeldung: 03834 / 83 12 22

Goldene Konfirmation in Barth

Barth. Am 10. September lädt die Kirchengemeinde Sankt Marien in Barth um 10 Uhr die Konfirmanden der Jahrgänge 1966 / 1967 zum Gottesdienst zur Goldenen Konfirmation ein. Anmeldung im Gemeindebüro unter 038231 / 27 87. Wer noch Kontakt zu anderen Ehemaligen hat, wird gebeten, die Einladung weiterzugeben.

Lassaner Pastorin seit 2. Juli da

Lassan. Pastorin Anne Plagen hat ihren Dienst in Lassan bereits mit einem Gottesdienst am 2. Juli begonnen, nicht erst am 23. Juli. Darauf wies jetzt Renate Parakenings aus der Gemeinde hin. Im Familiengottesdienst am 23. Juli wiederum wurde ein Musical aufgeführt, das Schule, Kindergarten und Kirche gemeinsam vorbereitet hatten. Wir hatten in einer Bildnachricht aus beiden Veranstaltungen eine gemacht und bitten das zu entschuldigen.

KIRCHENRÄTSEL



In welcher pommerischen Kirche leuchten diese Fenster? Ein Tipp: Von 1882 bis 1884 wurde sie gebaut. Die frühere hölzerne Kirche am gleichen Ort brannte

im 30-jährigen Krieg nieder. Lösungen bitte an: redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de In der vergangenen Ausgabe suchten wir den Türöffner für das 2016 eingeweihte GemeindeChorhaus von St. Johannes im Barnstorfer Wald in Rostock. Der Rostocker Bildhauer Wolfgang Friedrich gestaltete den Jungen, der verträumt in den Baum guckt und den Gesang des Vogels in sein Flötenspiel aufnimmt. Gelöst hat das niemand!

RADIOTIPPS

Mehr Leben auf dem Friedhof

In diesem Jahr feiert der Hamburger Hauptfriedhof Ohlsdorf runden Geburtstag: Im Juli 1877 wurde die erste Fläche eröffnet. Der erste Friedhofsleiter Wilhelm Cordes ließ sich vom englischen Landschaftsgarten inspirieren und schuf einen romantischen Parkfriedhof, der heute mit fast 400 Hektar weltweit der größte seiner Art ist. Aber auch ein Friedhof unterliegt Wandlungen: Es gibt immer weniger Sargbeisetzungen, der Bedarf an Friedhofsfläche sinkt, das Areal, das nur als Park genutzt wird, wird größer. In den nächsten Jahren wird sich der Friedhof weiter verändern: Ein Konzept „Ohlsdorf 2050“ ist in Arbeit. Ziel ist es, den Park weiter für Besucher zu öffnen.

Die Reportage: 140 Jahre Parkfriedhof Ohlsdorf, Sonntag, 6. August, 6.30 Uhr, NDR Info. *EZ/kiz*

Erfahrung mit Gott, Pegida und Co

Sie nennen sich „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ und protestieren in Dresden mittlerweile im dritten Jahr Montag für Montag gegen eine nach ihrem Gefühl steigende muslimische Präsenz in Deutschland. Immerhin, so das Argument der selbst ernannten Dresdner Patrioten, geschähen im Namen des Islam weltweit Gräueltaten, von denen in muslimischen Ländern allen voran auch Christen betroffen sind. Schon deshalb marschieren bei „Pegida“ seit der ersten Kundgebung im Herbst 2014 auch besorgte Kirchgänger mit – im Namen des Abendlandes, so sehen sie es, damit das auch weiterhin „christlich“ genannt werden könne. Dabei sind die Kirchen schnell auf Distanz zu „Pegida“ gegangen. „Pegida“ sei unvereinbar mit der christlichen Nächstenliebe, sagen Kirchenvertreter, doch haben sie ihre Rechnung ohne diejenigen Mitchristen gemacht, die nach wie vor „Pegida“ unterstützen.

Evangelische Perspektiven: Christentum und Patriotismus, Sonntag, 6. August, 8.30 Uhr, Bayern 2. *EZ*

TVTIPPS

Leben nach der Katastrophe

„So einen Flugzeugabsturz noch mal zu erleben, fände ich gar nicht so schlimm, aber ich möchte ihn nicht mehr überleben.“ Claudia Rothmann-Kehler überlebte vor zehn Jahren einen Flugzeug-Crash in Thailand. 90 Menschen starben. Viele wurden verletzt, körperlich und seelisch. Auch Claudia Rothmann-Kehler litt jahrelang. Die Bilder, Geräusche und Gerüche wird sie wohl nie vergessen. Aber sie wollte kein Opfer bleiben. Heute ist die 35-Jährige wieder glücklich. Sie sagt: „Die Katastrophe gehört zu meinem Leben.“ Menschen, die verunglücken und überleben, haben einen besonderen Blick auf die Welt. Sie definieren ihr Leben neu, immer wieder. Claudia Rothmann-Kehler zieht eine positive Bilanz. Sie sagt, die Katastrophe habe sie zu dem gemacht, was sie heute ist. Diese zu verarbeiten gebe ihr viel Kraft: „Das ist eine Reise, die möchte ich nicht abschließen.“

Gott und die Welt: Was nach dem Unglück kommt, Sonntag, 6. August, 17.30 Uhr, ARD. *EZ/kiz*

Die Karawane der Pflegerinnen

Noch nie lebten in Deutschland so viele Menschen in Pflegeheimen. Und noch nie stand Pflege so sehr in der Kritik. Zurzeit leben in Deutschland mehr als 750 000 Pflegebedürftige, verteilt auf rund 10 000 Pflegeheime. Bis 2030 wird ein Fachkräftemangel von rund einer halben Million Pflegerinnen und Pflegern erwartet, eine Situation, die für die westlichen Industrieländer typisch ist und nicht gerade hoffnungsvoll in die eigene Zukunft blicken lässt. Arte zeigt zum Themenabend „Pflege in Not“ dazu zwei Filme: „Die Karawane der Pflegerinnen“ blickt ab 22.50 Uhr hinter die Kulissen des Geschäfts mit Pflegekräften aus Osteuropa; „Der Pflegeaufstand“ ab 23.45 Uhr nimmt eine Klage vor dem Verfassungsgericht zum Ausgangspunkt, um das System der Pflege zu hinterfragen.

Pflege in Not: Themenabend, Dienstag, 8. August, 22.50 Uhr, Arte. *EZ/kiz*



Betreuung tut Not: Bewohnerin eines Pflegeheims (r.) mit einer Angehörigen. Foto: Arte/Hofrichter und Jacobs

Wissen, nicht nur glauben

Eine Dokumentation zeigt die Renaissance als Grundlage unserer Gegenwart

Im 14. Jahrhundert setzt eine wirtschaftliche, wissenschaftliche, religiöse und gesellschaftliche Entwicklung ein, die in der Geschichte einzigartig ist: die Renaissance. Sie schafft einen neuen Typus Mensch, der nicht mehr bereit ist, nur zu glauben, sondern den Dingen auf den Grund geht und sich selbst als ein göttliches Wesen begreift. Zum Thema „500 Jahre Reformation“ zeigt Arte eine Dokumentation zu dieser einschneidenden Kulturepoche.

Von Jochen Rudolphsen
Hamburg. Der Osten Roms war gefallen: Über Jahrhunderte hinweg hatte Byzanz als Europas Bollwerk im Osten gedient. Doch als im April 1453 das muslimische Heer der Osmanen den Großangriff eröffnete, wurde das christliche Konstantinopel endgültig durch die Türken eingenommen. Das Ereignis zwang viele byzantinische Gelehrte zur Flucht nach Italien. In eben jener Zeit hatte knapp 2000 Kilometer entfernt ein gewisser Johannes Gutenberg mit neuen Drucktechniken experimentiert. Die Verwendung von beweglichen Lettern ab 1450 revolutionierte die herkömmliche Buchproduktion – das Abschreiben von Hand – und löste in Europa eine Medienrevolution aus.

1492 wurde Amerika von Christoph Kolumbus wiederentdeckt. Durch Nikolaus Kopernikus setzte sich das heliozentrische Weltbild durch. Johannes Kepler entdeckte die Planetenbewegung. Durch Martin Luthers Thesen wurde die Reformation ausgelöst. Im Reichstag zu Worms 1521 wurde er daraufhin geächtet. Seine Bibelübersetzung trug wesentlich zur Durchsetzung der neuoch-



Kopernikus' Weltbild fand bei Kirchenleuten nur Spott. Auch für Luther war die Beweislage klar: „Wie die Heilige Schrift zeigt, hieß Josua die Sonne stillstehen und nicht die Erde!“ Foto: WDR/Filmproduktion Stein

deutschen Sprache bei. 1555 kam es zum Religionsfrieden, doch dieser konnte die Gegenreformation nicht aufhalten.

Die Kenntnisse der Antike überflügelt

All das und tausenderlei Neues mehr geschah in der Renaissance. Das französische Wort für „Wiedergeburt“ beschreibt die europäische Kulturepoche des Umbruchs vom Mittelalter zur Neuzeit im 15. und 16. Jahrhundert.

Der Film begibt sich auf die Suche nach den Ursprüngen der Epoche: Oströmische Gelehrte bringen das verlorene Wissen der Antike in den Westen, lösen Innovationsschübe in allen Fakultäten aus – doch die Renaissance ist mehr als die Wiedergeburt der Antike, denn sie wird die Kenntnisse der Antike überflügelt. Analysiert werden die Kettenreaktion des Fortschritts und ihre Auswirkung auf die Gegenwart. Die Doku wagt den Brückenschlag von der Erfindung der Zentralperspektive zu CAD-Systemen, von Leonardos Maschinenmensch zu

Robotern. Bereits in der Renaissance existieren Global Player, Großbanken oder Massenmedien. Der Zweiteiler erzählt Geschichte phänomenologisch und erweitert die visuellen Instrumente der Dokumentation durch szenische Zeitreisen zu den Wendepunkten der Geschichte. Man kann sagen, dass unsere moderne Welt ohne das, was die Renaissance erdacht und erfunden hat, unvorstellbar wäre.

Die Renaissance: zweiteilige Dokumentation, Sonnabend, 5. August, 20.15 Uhr, Arte.

TV-TIPPS

Sonnabend, 5. August
18.00 rbb, Himmel und Erde. Magazin zu Religion und Kirche.
23.20 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Gereon Alter, Essen.

Sonntag, 6. August
9.30 ZDF, Sehen und gesehen werden. Pastor Christoph Bornemann kennt das Glück und das Unglück, das daraus entsteht. Evangelischer Gottesdienst. Übertragung aus der Stadtkirche St. Nicolai in Westerland / Sylt.
17.30 ARD, Gott und die Welt. Mein neues Leben! Nach der Katastrophe (siehe links).
22.15 Bibel-TV, Mensch, Gott. „Angst bestimmte mein Leben“.

Montag, 7. August
18.15 NDR, die nordreportage: Das segelnde Klassenzimmer.

Dienstag, 8. August
22.50 Arte, Die Karawane der Pflegerinnen (siehe links).

Mittwoch, 9. August
19.00 BR, Stationen. Sommerporträts. Hoch und heilig – Entdeckungen im Allgäu.

Donnerstag, 10. August
20.15 3sat, Wa(h)re Tierliebe. Die Deutschen und ihre Haustiere!
22.40 WDR, Menschen hautnah: Gisela on the road. Mit 75 unterwegs im Wohnmobil.

Freitag, 11. August
11.00 ARD-alpha, Rumänien – zwischen Ochsenkarren, Hightech und Korruption.

RADIO-TIPPS

Sonnabend, 5. August
20.05 DLF, Hörspiel des Monats: Lutherland. Kompaktfassung der 10-teiligen Hörspielserie.

Sonntag, 6. August
6.05 NDR Info, Forum am Sonntag: Etwas Wärme braucht der Mensch. Leben zwischen Coolness und Überhitzung (Wdh. um 17.05 Uhr).

6.30 NDR Info, Die Reportage: Mehr Leben auf dem Friedhof (siehe links; Wdh. um 17.30 Uhr).

7.05 DLF Kultur, Feiertag. Mutig sein für sich und andere. Ein Gespräch mit Glücksforscherin Maïke van den Boom.

8.30 Bayern 2, Evangelische Perspektiven. Erfahrungen mit Gott, Pegida und Co. (s. links).

8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Mit ungesammeltem Ziel. Berichte aus der Zeit vor dem Abschied.

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort. Wege aus dem Seelenleid – Gemeinde als soziale Stütze bei Depression.

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Der Wein. Über Zeichen und Wunder.

9.04 rbb kultur, Gott und die Welt. Mehr Respekt vor Mutter Erde! Indigene Völker pochen auf ihr Recht.

11.30 hr2-kultur, Camino. Religionen auf dem Weg. Die eigenen Kräfte wecken. Wie „In-Gang-Setzer“ Selbsthilfegruppen auf den Weg bringen.

12.05 SWR 2, Glaube. Gewissenhaftes Denken, widerständiger Glaube (2/4): Thesen der Reformation.

Montag, 7. August
15.00 ERF Plus, Lesezeichen. Die Liebe ist stark (1/4). Inspiriert vom biblischen Propheten Hosea schildert Francine Rivers den Weg einer versklavten Prostituierten in die Freiheit.

21.05 Bayern 2, Theo.Logik. Über Gott und die Welt. Neuer Antisemitismus in Deutschland.

Mittwoch, 9. August
9.05 Bayern 2, Radiowissen. Raus aus dem Trott! Aufbruch ins Unbekannte. Du musst dein Leben ändern.

20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. Von der Freiheit des Künstlersmenschen. Wie die Reformation die Kunst umwälzte.

Donnerstag, 10. August
20.15 NDR Info, ZeitZeichen. Stichtag heute: 10. August 1972. Georg Gerhard Wendt eröffnet die erste genetische Beratungsstelle.

Freitag, 11. August
10.10 DLF, Lebenszeit. Medialer Overkill? Die Berichterstattung über Terrorismus.

20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbiner Henry G. Brandt, Augsburg.

KIRCHENMUSIK
Sonnabend, 5. August
19.05 NDR Kultur, Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik mit Werken von Franz Liszt und Johann Sebastian Bach.

19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Festival Europäische Kirchenmusik Schwäbisch Gmünd. Festkonzert 500 Jahre Reformation.

Sonntag, 6. August
6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Georg Philipp Telemann, Johann Gottfried Walther, Joseph Haydn und Johann Sebastian Bach.

8.05 NDR Kultur, Kantate. Geistliche Musik am 8. Sonntag nach Trinitatis mit Werken von Matthias Weckmann und J. S. Bach.

GOTTESDIENSTE
Sonntag, 6. August
10.00 NDR Info, Übertragung aus der Inselkirche Norderne (evangelisch).

10.05 DLF, Übertragung aus der Pfarrkirche St. Ottilia in Abersberg (katholisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR Info, Andacht (täglich)
6.08 MDR Kultur, Wort zum Tag
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 DLF Kultur, Wort zum Tag
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR Kultur, Andacht
9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“
14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonnabends und sonntags
9.15
19.04 Welle Nord, „Gesegneter Abend“, Sonnabend
18.04, Sonntag
7.30 „Gesegneter Sonntag“

Der Hoffnungsträger

Der Journalist Karl-Heinz Becker liest im Bibelzentrum in Barth aus seinem Buch

Wie es in aussichtslosen Situationen weitergehen kann und wie wunderbar und überraschend Gott sich manchmal zeigt, beschreibt Karl-Heinz Becker in seiner ersten Kurzgeschichtensammlung „Hoffnung am Himmel“.

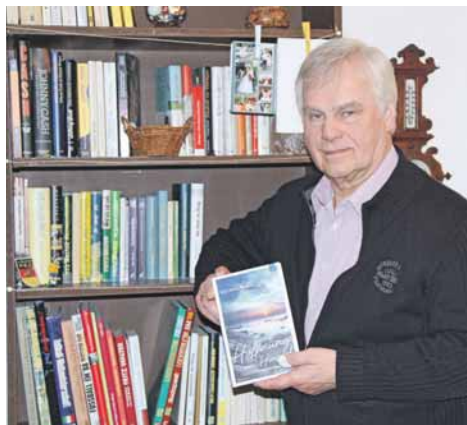
Von Friederike Lübke

Langenhorn. Manchmal kommen ihm die Ideen, wenn er mit dem Fahrrad unterwegs ist. Aus „Beobachtung, Erfahrung, Geistesblitz“ wird plötzlich eine Geschichte. „Hoffnung am Himmel“ heißt die erste Sammlung mit christlichen Erzählungen von Karl-Heinz Becker, die 2016 im Brunnen-Verlag Gießen erschienen ist und aus der Becker und seine Frau am kommenden Donnerstag, 10. August, im Bibelzentrum in Barth lesen werden.

Alle Geschichten sind nur wenige Seiten lang, aber darauf passiert viel. Jede beschreibt, wie sich ein Leben verändert. Ein Trinker kommt plötzlich zur Einsicht, ein Indianer entdeckt eine Kirche, ein Prediger wird aus einem Schneesturm gerettet. Viele Geschichten spielen im Wilden Westen, für den Becker eine Vorliebe hat.

Becker ist Journalist und Hörbuchautor. Lange hat er in Hamburg für TV-Zeitschriften gearbeitet, bis der Verlag seine und viele andere Stellen strich. Die Kündigung hat er in der Geschichte „Auf die Straße gesetzt ...“ verarbeitet, die ebenfalls im Buch steht. Heute schreibt er vor allem für ein Filmemuseum und vermittelt sein Wissen als einer von Hamburgs 100 Senior Trainern an andere.

Geschichten hat der Journalist schon früher für Hörspiele geschrieben und so dachte er zuerst auch daran, als vor rund drei Jah-



Karl-Heinz Becker mit seinem „Hoffnung am Himmel“. Foto: Friederike Lübke

ren die Indianergeschichte „Der weite Ritt“ entstand. Aber nach und nach gesellten sich immer mehr Geschichten dazu. „Ich merkte, das ist dran“, sagt Becker, und so wurde es ein Buch mit 18 Geschichten – alle mit christlicher Botschaft, „weil mir das doch sehr am Herzen liegt“.

Der Glaube an Gott begleitet ihn seit seiner Kindheit. „Ich hatte eine betende Großmutter.“ Bis heute empfindet er es als etwas Besonderes, so früh begleitet und unter Gottes Schutz gestellt worden zu sein. Nach seiner Konfirmation ging er in die Junge Erwachsenenarbeit, wo er seine Frau kennenlernte. Mittlerweile gehören beide seit 34 Jahren zur Kirchengemeinde St.Jürgen-Zachäus in Langenhorn. Becker bringt sich dort als Lektor ein, gestaltet mit seiner Frau den Schaukasten, übernimmt

Küsterarbeiten und manchmal auch Vorträge und Bibelarbeiten.

Seine Leser müssen jedoch keinen kirchlichen Hintergrund haben, um die Geschichten zu verstehen. Er hat in seinem Bekanntheitskreis die Erfahrung gemacht, dass Leser oft ganz unterschiedliche Aspekte einer Geschichte ansprechen. Lange hat er mit dem Verlag nach einem Titel gesucht, „Hoffnung“ sollte auf jeden Fall vorkommen, denn sie zieht sich durch die Geschichten. „Es entspricht meiner Art, es positiv anzugehen“, sagt Karl-Heinz Becker.

Die christliche Botschaft lässt er schlicht in seinen Geschichten groß werden. Oft spielt ein Bibelzitat oder die Liedzeile eines alten Kirchenliedes die heimliche Hauptrolle, weil sie den Figuren im Kopf bleiben. Wie die Kassiererin, die sich zuerst über einen

Kunden ärgert, bis sie ihn als Straßenmusiker wiederentdeckt. Oder wie die junge Frau, die sich nur in die Kirche setzt, weil sie die Stille sucht, aber dort auf einem Liedblatt „Befehl Du Deine Wege“ liest. Diese Geschichte – „Hoffnung am Himmel“ – gibt dem Buch seinen Titel und ist die einzige, in der sich Becker in der Alltagswelt Fantastisches erlaubt. Die Kirche, in der die junge Frau sitzt, ist leer bis auf eine einzige alte Frau mit Krücken. Typisch für Deutschland. Denkt man. Denn ganz am Ende erfährt man, dass die gebrechlich wirkende Frau in Wirklichkeit ein Engel war.

Am 10. August liest Karl-Heinz Becker um 19.30 Uhr aus seinem Buch „Hoffnung am Himmel“ und anderen Werken in Barth im Niederdeutschen Bibelzentrum. Am Sonntag, 13. August, 10 Uhr, findet ein literarischer Gottesdienst in der freien evangelischen Gemeinde Barth, Barthestraße 60, statt, den Ehepaar Becker mit eigenen und fremden Texten gestaltet.



Karl-Heinz Becker. Hoffnung am Himmel und andere kurze Geschichten.
Brunnen 2016, 112 Seiten, 9,99 Euro.
ISBN 978-3-7655-0961-2

Das Buch ist im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

KIRCHE IM RADIO

Sonnabend, 5. August
7:15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.).

Sonntag, 6. August
7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.).
Themen unter anderem:
Strandgottesdienst in Rechlin;
Pilgern in Vorpommern;
Neues Wohnprojekt für Menschen mit Demenzerkrankung in Ludwigslust.

Montag – Freitag
4:50 Uhr/19:55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)
6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Christine Breitbach, Dorf Reinshagen (ev.); Di/Fr: Kirchenredakteurin Theresia Kraienhorst (kath.); Mi/Do: Felix Evers, Neubrandenburg (kath.).

TERMINE

Ein Mann namens Ove

Dorf Mecklenburg. Der schwedische Kinofilm „Ein Mann namens Ove“, 2015, wird an diesem Freitag, 4. August, 19.30 Uhr, in der Pfarrscheune in Dorf Mecklenburg gezeigt.

Ausstellung in Schönberg

Schönberg. Die zweite Ausstellung im 31. Schönberger Musiksommer wird an diesem Sonnabend, 5. August, 18 Uhr, in der Laurentiuskirche eröffnet. Gezeigt werden bis zum 16. September Grafik und Objekt von Christin Wilken und Installation von Leon Titze. Anschließend Konzert.

Ich gönne mir das Wort Gott

Altенkirchen. Der Augsburger Professor Georg Langenhorn spricht am Montag, 7. August, 20 Uhr, in Altенkirchen im Kosegartenhaus über „Zeitgenössische Schriftsteller vor der Frage nach Gott“.

70. Todestag Wolfgang Borchert

Altенkirchen. Um Gott und die Gottesfrage in den Werken von Händel, Mendelssohn und Borchert geht es anlässlich des 70. Todestages des Schriftstellers Wolfgang Borchert am 9. August, 20 Uhr, in Altенkirchen im Kosegartenhaus. Mit Kerstin Marie Rühlmann und Andreas Fabienke am Klavier.

Harald Martenstein liest

Ahrenshoop. Am Freitag, 11. August, 20 Uhr, liest Harald Martenstein aus eigenen Werken in der Schifferkirche in Ahrenshoop.

Geschichte Antikommunismus

Rostock. Die Evangelische Akademie lädt zum Dialog zur Deutschen Einheit unter dem Thema „Antikommunismus und Demokratie – Zwischen ideologischem Kampfbegriff, politischer Deutung und emanzipatorischer Kraft“ am 1. und 2. September nach Güstrow in das Haus der Kirche ein. In diesem Herbst jährt sich die sogenannte russische Oktoberrevolution zum 100. Mal. Die Herrschaft der kommunistischen Partei hatte Gewalt und Repression zur Folge. Antikommunismus war so einerseits ein Eintreten für Rechtsstaatlichkeit und Demokratie – andererseits ein Kampfbegriff im Kalten Krieg. Welche emanzipatorischen und welche problematischen Potentiale verbergen sich hinter der Geschichte des Antikommunismus? Akademie-Studienleitung: Klaus-Dieter Kaiser; Teilnahmebeitrag: 50 Euro, ermäßigt 30 Euro, EZ-Zuschlag 10 Euro; Anmeldung bis 28. August: rostock@akademie.nordkirche.de

Mechthild Homberg in Görmin

Görmin. In der Kirche Görmin ist bis zum Herbst die Ausstellung „Sternstunden und andere Zeiten“ von der Künstlerin Mechthild Homberg aus Klein Zastrow mit Portraits und abstrakten konstruktivistischen Arbeiten zu sehen. Täglich 9 bis 16 Uhr.

Berichtigung KiMu Schönberg

Schönberg. Wie der Schönberger Kantor Christoph D. Minke mittelt, beginnt die dreiteilige Serie „FreitagsOrgel“ in der Laurentiuskirche in Schönberg jeweils um 18.30 Uhr und nicht, wie bisher angegeben, um 19.30 Uhr. Die erste findet an diesem Freitag, 4. August, 18.30 Uhr statt, dann am 11. und 18.

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 6. August
Neustrelitz, Stadtkirche, 17 Uhr: Michael Voigt, Orgel.
Basedow, 17 Uhr: Leon Berben, Orgel.
Grevesmühlen, St. Nikolai, 18 Uhr: Märchen. Birte Bernstein, Erzählerin; Annerose Lessing, Klang und Musik.
Steffenshagen, 19.30 Uhr: M. Mokhawa, Bass; W. Neumann, Orgel.

Montag, 7. August
Schwerin, Dom, 14.30 Uhr: 20 Minuten Orgelmusik.
Marlow, 19 Uhr: Martin Schulz, Orgel.
Feldberg, 19.30 Uhr: Duo Flaxmill.

Dienstag, 8. August
Warnemünde, 18 Uhr: Sven Werner, Orgel.
Pinnow bei Schwerin, 19.30 Uhr: The Aberlour's.
Güstrow, Pfarrkirche, 19.30 Uhr: Karla Schröter, Barockoboe; Willi Kronenberg, Orgel.Siehe Seite 11.
Boltenhagen, 19.30 Uhr: Silke Gonska, Gesang, Frieder W. Bergner, Posaune und Elektronik.
Schönberg, 20 Uhr: Toon Fret, Flöte; Kammerphilharmonie Hamburg; Ltg.: Alexander Merzyn.
Wustrow, 20 Uhr: Ludwig Güttler, Trompete; Friedr. Kircheis, Orgel.

Mittwoch, 9. August
Neubrandenburg, St. Johannes, 12 Uhr: Kaoru Sato-Richter, Querflöte; Uwe Arndt, Orgel.
Schwerin, Schlosskirche, 14 Uhr: Susanne Rohloff, Flöte und Leier.

Feldberg, 19.30 Uhr: Celloquartett „Die Vier EvangCellisten“
Kirchdorf/Poel, 19.30 Uhr: Roger Adao Tristao, Gitarre.
Plau am See, 20 Uhr: Matthias Arnold, Tuba; Fritz Abs, Klavier/Orgel.
Wismar, St. Nikolai, 20 Uhr: Alina Nikitina, Orgel.
Ribnitz, 20 Uhr: Klarinetten-Trio Schmuck.
Kühlungsborn, 20 Uhr: Dobrin Stanislawow, Panflöte, Didgeridoo, Drum, Obertongesang.
Carwitz, 20 Uhr: Franziska Günter, Gesang und Gitarre.

Donnerstag, 10. August
Melz, 19 Uhr: Duo mondclée.
Boltenhagen, 19.30 Uhr: Trio Lisus.
Waren, St. Georgen, 19.30 Uhr: Arnold Riesthuis, Blockflöte; Reinhard Glende, Cembalo.
Rerik, 20 Uhr: Karl Scharnweber, Klavier; Thomas Braun, Violine, Horn; Michael Bahlk, Kontrabass.

Freitag, 11. August
Schönberg, 18.30 Uhr: Chorsänger und Christoph Minke, Orgel.
Feldberg, 19 Uhr: Martin Schulze, Orgel.
Doberan, Münster, 19.30 Uhr: Ensemble für Alte Musik „La Morisca“.
Boek, 19.30 Uhr: Irish Folk Flaxmill.
Bützow, 19.30 Uhr: Mozart auf Reisen. Elisabeth Richter-Kubbutat, Rezitationen; Susanne Ehrhardt, Klarinette und Flöten.

Sonnabend, 12. August
Ratzeburg, Dom, 18 Uhr: Soli, Christian Skobowsky, Orgel.

Warnemünde, 19 Uhr: siehe Pfarrkirche Güstrow, 8. August.
Woserin, 19 Uhr: Ensemble „hanse konsonanz“.

In Pommern

Montag, 7. August
Ahlbeck, 20 Uhr: Flautando Consort.
Baabe, 20 Uhr: Gruppe Querbeet.

Dienstag, 8. August
Greifswald, St. Marien, 11 Uhr: Silvia Treuer, Orgel.
Stralsund, St. Marien, 13 Uhr: Orgel.
Bobbin, 18.30 Uhr: Rio Reiser Abend. Mario del Mestre, Gitarre, Gesang; Akki Schulz, Bass, Gesang.
Benz, 20 Uhr: Saxophonquartett Meyer's Clan.
Lassan, St. Nikolai zu Bauer, 20 Uhr: Gruppe Aurago.
Heringsdorf, 20 Uhr: Flautando Consort.
Barth, St. Marien, 20 Uhr: Jürgen Poggel, Orgel.

Mittwoch, 9. August
Greifswald, St. Marien, 18 Uhr: Jonas Sandmeier, Orgel.
Lassan, 19.30 Uhr: Renate Paraknings, Orgel.
Ahrenshoop, 20 Uhr: Susanne Ehrhardt, Klarinette, Blockflöte; Sergej Tcherepanov, Orgel.
Bansin, 20 Uhr: Gruppe Querbeet.
Krummin, 20 Uhr: Flautando Consort.
Middelhagen, 20 Uhr: Arnold Riesthuis, Flöte; Reinhard Glende, Cembalo.
Bergen, 20 Uhr: Bläser Concert

Royal.
Koserow, 20 Uhr: Saxophonquartett Meyer's Clan.
Stralsund, St. Marien, 20 Uhr: Michael Schönheit, Orgel.

Donnerstag, 10. August
Bodstedt, 19.30 Uhr: Sabine Tkaczick, Klavier; Ralf Schotthauer, Gesang; Claus Beigang, Violine.
Ahlbeck, 20 Uhr: Querbeet.
Benz, 20 Uhr: Willi Barthels Sextett.
Binz, 20 Uhr: Kerstin Rühlmann, Sopran; Andreas Fabienke, Orgel.
Prerow, 20 Uhr: s. Ahrenshoop.
Groß Zicker, 20 Uhr: Burkhard Schmidt, Saxophon.
Waase, 20 Uhr: Claus Beigang, Violine; Helga Beigang, Orgel.
Zinnowitz, 20 Uhr: Saxophonquartett Meyer's Clan.
Freitag, 11. August
Loitz, 20 Uhr: Oratorium „Brigitte“; Chor Permonik.
Usedom, 19.30 Uhr: Bert-Henry Albrecht, Orgel und Klavier.
Born, 20 Uhr: Manfred Lemm, Gesang, und Fred Patzelt, Klarinette.
Heringsdorf, 20 Uhr: Saxophonquartett Meyer's Clan.
Sellin, 20 Uhr: Claus und Helga Beigang, Violine und Orgel.
Zingst, 20 Uhr: Katrin Wand, Violine; Katharina Dargel, Viola; Matthias Wand, Orgel.

Sonnabend, 12. August
Lassan, St. Nikolai zu Bauer, 20 Uhr: D. Kushev, Bariton; J. Nikolov, Tenor; Manol Paskalev, Orgel.
Greifswald, St. Jacobi, 20 Uhr: Oratorium „Brigitte“; Chor Permonik; Ltg.: Martina Juriková.



In der Mitte der Nacht liegt schon der Anfang eines neuen Tages.

Foto: Christine Senkbeil

Spruch der Woche

Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

(Epheser 5, 8b-9)

In der Mitte der Nacht

*In der Mitte der Nacht liegt der Anfang eines neuen Tags,
und in ihrer dunklen Erde blüht die Hoffnung.
Ich will Licht sein in der Dunkelheit,
die richtigen Wege finden
in der Einsamkeit.
Ich will Licht sehn.*

In der Mitte der Nacht liegt der Anfang

*eines neuen Tags,
und in ihrer dunklen Erde blüht die Hoffnung.
Ich will Licht sein, wenn die Nacht
dich schreckt,
die richtigen Worte finden, die die
Liebe weckt.
Ich will Licht sein.*

Sybille Fritsch-Oppermann

DER GOTTESDIENST

8. Sonntag nach Trinitatis 6. August

Groß ist der HERR und hoch zu rühmen in der Stadt unsres Gottes, auf seinem heiligen Berge.
Psalm 48, 2

Psalm: 48, 2-3a. 9. 15
Altes Testament / Predigttext: Jesaja 2, 1-5
Epistel: Epheser 5, 8b-14
Evangelium: Matthäus 5, 13-16
Lied: O gläubig Herz, gebenedei (EG 318)
Liturgische Farbe: grün

Dankopfer Nordkirche: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde.

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: www.kollekten.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

Dankopfer Landeskirche Hannovers: Aufgaben der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD)

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Projekte im Kirchenkreis (Nr. 27).

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 7. August: Matthäus 7, 7-12; Apostelgeschichte 21, 1-14
Dienstag, 8. August: Lukas 6, 27-35; Apostelgeschichte 21, 15-26
Mittwoch, 9. August: Matthäus 5, 33-37; Apostelgeschichte 21, 27-40
Donnerstag, 10. August: 1. Korinther 12, 27-13, 3; Apostelgeschichte 22, 1-21
Freitag, 11. August: 1. Petrus 3, 8-17; Apostelgeschichte 22, 22-30
Sonnabend, 12. August: Philipper 2, 12-18; Apostelgeschichte 23, 1-11

SCHLUSSLICHT

Geduld, bitte sofort!

Köln. „Ein Bischofsleben schützt nicht automatisch vor Nervensägen“ – diese Erkenntnis teilte der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki kürzlich auf www.domradio.de mit. Anstrengend für ihn seien etwa „die ewigen Bedenkenräger und Beschwörer“, bekannte Woelki. „Da schreiben die einen seitenlange Briefe, die anderen halten einen mit ihren überflüssigen, selbstverliebten langen Reden unnötig in Sitzungen und Konferenzen auf.“ Ob der Bischof, der bis 2014 das Erzbistum Berlin leitete, deshalb schon überlegt, sich ein anderes Leben zu suchen – eins mit Nervensägen-Schutz – ist nicht überliefert. Bisher versucht er offenbar eher, den Menschen, die ihm so fürchtbar auf den Geist gehen, mit einem anderen Geist zu begegnen: dem Heiligen, der durch ihn wirken möge. Er bitte Gott um Geduld und Gelassenheit, erzählt Kardinal Woelki, denn er sehe es als seine Aufgabe, auch die ihm lästigen Menschen zu ertragen. Und: „Wo immer wir Lästige wirklich in Geduld ertragen, da ist Gott uns ganz nahe.“ So gesehen müsste Woelki doch eigentlich dankbar sein: Die Nervensägen geben ihm die Chance, Gott nahe zu sein. Was will ein Bischof mehr?
epd/sym

Und er brach das Brot

Erntezeiten sind auch Zeiten der Erinnerung an Jesus Christus

Die Ernte hat begonnen. Schwere Fahrzeuge stoppen mit ihrem gemächlichen Tempo den Fluss auf den schnellen Straßen. Augenblicke zum Nachsinnen über Korn, Brot und Dankbarkeit.

Von Pastor i.R. Horst Schröter
Wir sehen und hören die schweren großen Transporter durch unsere Dörfer rumpeln. Mährescher werden auf die Felder gefahren, auf denen Gerste angebaut wurde. Bis spät am Tag hört man die Signale, die den vollen Getreidebunker anzeigen. Laute Motorengeräusche verraten, dass das Getreide auf die Transporter geladen und abgefahren wird. Man kann die Anspannung der mit der Ernte beschäftigten Landwirte direkt aus der Ferne spüren. Es gibt wieder neues Brotgetreide.

Ich greife zum Telefon und rufe in der Agrargenossenschaft Luisenhof in Hohenzieritz an und frage nach dem Anbau von Brotgetreide und wie es mit der Ernte bisher aussieht. Man sagt mir, dass sie Gerste und Weizen angebaut haben, dass sie wegen der Witterung mit der Gerste nicht so gut stehen, aber genaue Ergebnisse konnten noch nicht ermittelt werden. Mit der Weizenernte hoffen sie Anfang August beginnen zu können. Hier haben sie Weizen von bester Qualität angebaut, A und E-Weizen, also Qualitäts- und Eliteweizen, so sagt man mir. Sie hoffen auf gute Erträge.

Wenn ich jetzt aus dem Fenster schaue und an das letzte Wochenende denke, wie viel Regenwasser pro Quadratmeter herunterkam, dann kann ich verstehen, dass die Landwirte nicht nur in unserer Region sich Sorgen machen um das Brotgetreide. Aber auch darum, ob die Erträge die Arbeit der Bauern werden bezahlen können. Ob gutes, frisches Brot gebackten werden kann für viele.



Korn auf dem Feld, das zu Brot wird.

Heinrich Lange/pixelio.de

Diese Erntezeit gibt uns wieder eine gute Gelegenheit, an die zu denken, die die Saat des Brotgetreides mit großer Sorgfalt und Mühe in die Erde und nach der Reifezeit auch in die Scheunen bringen. Aber diese Erntezeit ist auch eine Gelegenheit, uns an Jesus Christus zu erinnern, der das Brot brach und den Segen darüber gesprochen hat.

Die Bauern bängen um das Brotgetreide

So erkannten die beiden Jünger Jesu, die auf dem Weg nach Emmaus waren, ihn erst daran, dass er das Brot brach und den Segen darüber sprach: „Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der Brot aus der Erde hervorbringt.“ „Ewiger“ steht für den Gottesnamen JHWH, das sind vier Konsonanten im Hebräischen, den man nicht aussprach, und der im Alten Testament mit „Herr“ übersetzt wird.

Jeden Morgen brechen wir das Brot und sprechen den Segen darüber, wie Jesus es tat. Es ist ein kostbares Geschenk an uns, das Gott aus der Erde hervorbringt. Jesus hat es in seinem Gebet als Bitte an Gott aufgenommen: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“ Diese Bitte soll alles umfassen, was wir an einem Tag zum Leben brauchen. So ist mit dem Segen über dem Brot alles gesegnet. Und weiter werden wir daran erinnert, dass ER gesagt hat: Ich bin das Brot des Lebens. Sind nicht auch alle Nationen, in denen sein Gebet gebetet wird in gleicher Weise gesegnet mit der köstlichen Gabe Gottes, die Gott aus seinem auserwählten Volk hervorgebracht hat?

Mögen wir die Sorge um das Brotgetreide, um die Erträge der Ernte, mit den Landwirten auch teilen. Erntezeiten sind Zeiten der Erinnerung an den, der uns nach unseren Bitten in seinem Namen versorgen will. Erntezeiten sind bei aller Mühe und Sorge auch Brotzeiten für die Seele.

Nehmen wir uns am Morgen die Zeit, eine Scheibe Brot zu brechen und beten den Segen darüber. Tun wir es am Abend oder wenn wir gerade in der Familie zusammen sind. Die Zeit spielt keine Rolle.

Wir segnen die, die mit Mühe säen

Tun wir es und wir segnen die, die es mit Mühe säen und mit Sorge ernten, die Bauern und Landwirte in Hohenzieritz und wo immer sie an der Arbeit sind, für uns Gutes zu tun. Tun wir es und wir segnen den, der Brot aus der Erde hervorbringt. Tun wir es und sprechen wir vom Brot, das mehr ist als nur Brot: das Brot des Lebens. Das gehört um keinen Preis in die „Tonne der Gleichgültigkeiten“.

Übrigens: Den Kasten mit gutem Gerstensaft darf ich als Dankeschön und Lob nach dem 15. August bei den Arbeitern der Ernte vorbeibringen.

Losungen des Jahrgangs 2018 sind da

Seit 1731 werden sie jedes Jahr herausgegeben

Seit Kurzem sind die deutschsprachigen Ausgaben der Losungen für das Jahr 2018 im Buchhandel erhältlich.

Die Losungen der Herrnhuter Brüdergemeine sind ein kleines, weit verbreitetes Buch, das für jeden Tag zwei Bibelverse enthält:

die geloste „Losung“ aus dem Alten Testament und den dazu ausgewählten „Lehrtext“ aus dem Neuen Testament. Ergänzt werden die beiden Texte durch einen Liedvers oder ein Gebet.

Die Losungen verbinden Gottes Wort mit unserem Alltag. Sie laden ein, die Bibel in ihrer gan-

zen Breite und Tiefe kennen zu lernen. Weitere Informationen gibt es unter www.losungen.de.

Die Losungen werden von der Evangelischen Brüder-Unität – Herrnhuter Brüdergemeine seit 1731 herausgegeben. Für 2018 liegt in ununterbrochener Reihenfolge somit die 288. Ausgabe

vor. Die Losungen erscheinen als Normalausgabe, Geschenkausgabe, in Großdruck, als Losungen für junge Leute und anderen Ausgaben.

Für Nutzer von Smartphones gibt es die Losungen auch als App. Dort wird der neue Jahrgang ab Herbst bereitgestellt.
epd